

September 2012

Modelle der Ehrenamtlichkeit

SELK: Kirchenleitung tagte in Oberursel

Oberursel, 6.8.2012 [selk]

Ihre Sitzung auf dem Gelände der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel nahm die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum Anlass zu Abenden der Begegnung mit Studierenden und mit der Fakultät der kirchlichen Ausbildungsstätte der SELK. Die Sitzung selbst wurde am 6. und 7. Juli durchgeführt.

In einem Rückblick wurde der 8. Lutherische Kirchentag der SELK, der vom 18. bis zum 20. Mai in Hannover stattgefunden hatte, positiv gewürdigt. Von professioneller Vorbereitung und geistlichem Tiefgang war die Rede, von anspruchsvollen Angeboten, einem lebendigen Markt der Möglichkeiten, hervorragender Kirchenmusik und vielfältigen persönlichen Begegnungen. Gemeinsam mit dem Leiter des Kirchentagshauptausschusses, Steffen Wilde (Nidderau), sollen auf der Herbsttagung der Kirchenleitung mit dem Kollegium der Superintendenten im Oktober in Bleckmar eine Auswertung und ein Blick in die Zukunft erfolgen.

Die Kirchenleitung musste zur Kenntnis nehmen, dass der Beauftragte der SELK am Sitz der Bundesregierung, Propst i.R. Gerhard Hoffmann (Petershagen-Eggersdorf) auf eigenen Wunsch von seiner Beauftragung entbunden worden ist. Überlegungen zur Nachfolge wurden angestellt. Auch hinsichtlich vakanter Plätze in der Theologischen und in der Liturgischen Kommission wurden Beschlüsse zu in Frage kommenden Kandidaten gefasst. Für die von der 12. Kirchensynode initiierte Synodalkommission zum Thema „Ordination von Frauen“ wurde Alrun Rehr (Hannover) berufen; sie hat im Nachgang zu der Sitzung die Berufung angenommen und bildet nun mit Dr. Christine Bendrath (Stelle-Ashausen), Matthias Hofer

(Dresden) und Falk Steffen (Bochum) das Vierergremium. Zur neuen Kontaktperson der Kirchenleitung zum Amt für Kirchenmusik wurde Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) bestimmt.

Im Rahmen des Verfahrens zur Zuordnung des Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“ zur SELK lag der Kirchenleitung eine komplett überarbeitete Satzung des Vereins vor. Die Kirchenleitung konnte dieser Satzung ihre Zustimmung geben.

„Modelle der Ehrenamtlichkeit“ sollen von einer befristet arbeitenden Projektgruppe der Kirchenleitung bearbeitet werden, der Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum), Kirchenrätin Renate Förster (Düsseldorf) und Kirchenrat Michael Schätzel angehören. Neben einer Sichtung und Auswertung bereits bestehender Modelle soll überlegt werden, wie sich angesichts weiterer erforderlicher struktureller Veränderungen der SELK eine intensivere Einbindung ehrenamtlicher Kräfte gestalten kann.

Die Bausteinsammlung der SELK, eine gesamtkirchliche Spendenaktion zur Förderung von Baumaßnahmen, wurde für das Jahr 2013 der Lutherischen Kirchenmission der SELK für Maßnahmen an ihrem Tagungszentrum in Bleckmar (Kreis Celle) zugesprochen.

Neben der Beschäftigung mit theologischen Aspekten des Berufsrechtes ergänzten eine Vielzahl von Personalangelegenheiten, Informationen aus dem Bereich der Schwesternkirchen sowie Finanzfragen, Rechtsthemen und Terminabsprachen das umfangreiche Sitzungsprogramm.

Aus dem Inhalt:

- 2** Werner Klän vor Wechsel nach Südafrika
- 2** Synodalkommission zum Thema „Ordination von Frauen“ vollzählig
- 4** selk.info | Erinnerung: Wie die Alten sungen...: Justus Jonas (1493-1555)
- 7** Schon knapp 200 Anmeldungen für die „Wunschfabrik“
- 7** CoSi 3 erscheint zum Jugendfestival - und zwar in blau
- 8** Konferenz der Nordeuropäischen Luther-Akademie
- 11** „Tag der Autobahnkirchen“
- 16** Kirche ja, Predigt nein
- 18** LWB/römisch-katholisches Dokument zum Reformationsgedenken 2017
- 24** Aktionstag Diakonie 2012 in der SELK: Familienzeit!



Werner Klän vor Wechsel nach Südafrika

SELK-Professor: Dozentur in Pretoria

Hannover/Oberursel, 6.8.2012 [selk]

Professor Dr. Werner Klän (60), Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), wird mit Wirkung vom 1. Oktober aus dem kirchlichen Dienst der SELK beurlaubt, um eine kirchengeschichtliche Dozentur in der Theologischen Fakultät der Universität von Pretoria (Südafrika) zu

übernehmen. Ein entsprechender Vertrag zwischen Klän, der SELK und der Lutherischen Kirchenmission (LKM) wurde am 2. August im Kirchenbüro der SELK in Hannover unterzeichnet. Bei dem Einsatz in Pretoria handelt es sich um ein Projekt unter der Federführung der LKM; dem Missionswerk der SELK. Die Finanzierung ist vollständig durch Sponsorenmittel gedeckt.

Das Vertragswerk sieht vor, dass Klän zunächst weiterhin die Stelle als Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie an der LThH behält und dort in den Sommersemestern 2013 und 2014 Dienste wahrnimmt. Das Lehrangebot im Bereich der Systematischen Theologie an der SELK-Hochschule wird ergänzt durch den Einsatz von Lehrbeauftragten.

„Wir in der SELK“

SELK-Bischof Voigt trifft engagierte Gruppe

Hannover, 6.8.2012 [selk]

Im Juli fand im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover eine erste Begegnung zwischen der kirchlich engagierten Gruppe „Wir in der SELK“ und Bischof Hans-Jörg Voigt statt. Kirchglieder aus norddeutschen SELK-Gemeinden haben sich zum Ziel gesetzt, den Dialog in der SELK zu stärken. Es gehe darum, Laien zu ermutigen, ihre Meinung offen zu artikulieren, dabei die jeweils andere Seite zu verstehen, Verantwortung und das Mitspracherecht in der Kirche wahrzunehmen.

Ein Themenschwerpunkt von „Wir in der SELK“ sei es, in der Kirche für mehr Transparenz zu sorgen, erläuterte Esther Weusthoff. Bischof Voigt stellte seinerseits die verschiedenen Informationsmedien der SELK vor und erläuterte, dass im Informationszeitalter aus seiner Sicht weniger die Bereitstellung von Informationen als die zielgerichtete Auswahl ein Problem darstelle. Es sei Anliegen der Kirchen-

leitung der SELK, für größtmögliche Transparenz zu sorgen. Die ausgewogene Information im Konfliktfall stelle allerdings häufig eine besondere Herausforderung dar.

Während des Treffens wurde der Vorschlag beraten, den Kirchengemeinden nahezu legen, ein Gemeindeglied zu finden, dass für die gezielte Weitergabe von Informationen verantwortlich ist. Es gehe darum, die Nachrichten, Einladungen und Berichte aus den Bereichen Gesamtkirche, Mission, Diakonie, Kirchenmusik sowie Kinder- und Jugendarbeit punktgenau an den Mann und an die Frau zu bringen.

Ein Projekt der Kirchenleitung, Gemeinden mit ihren Pfarrern über das Berufsbild des Pfarrers sowie konkret über Erwartungen der Gemeinde an den Pfarrer und des Pfarrers an seine Gemeinde ins Gespräch zu bringen, wurde ebenso vorgestellt und beraten.

Synodalkommission zum Thema „Ordination von Frauen“ vollzählig

SELK-Bischof: Kompetente Persönlichkeiten zur Mitarbeit gewonnen

Hannover, 29.7.2012 [selk]

Die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) war von der 12. Kirchensynode gebeten worden, „eine Kommission für vier Jahre einzuberufen mit dem Auftrag, über die Frage der theologischen Zulässigkeit der Ordination von Frauen zu arbeiten, den weiteren Beratungsprozess in der Kirche zu begleiten und zu fördern und der nächsten Kirchensynode einen Bericht zu geben.“ Mehr als ein Jahr nach Abschluss der 12. Kirchensynode ist diese Kommission jetzt vollzählig.

Da bei der Zusammensetzung dieser Kommission die Parität zwischen Gegnern und Befürwortern der Frauenordination und von Frauen und Männern zu beachten gewesen sei, habe sich die Berufung nach etlichen Absagen als äußerst schwierig und langwierig gestaltet, erklärte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt in Hannover. Mit Dr. Christine Bendrath (Stelle-Ashausen), Matthias Hofer (Dresden), Alrun Rehr (Hannover) und Falk Steffen (Bochum) hätten nun aber „sehr kompetente Persönlichkeiten ihre Be-

reitschaft zur Mitarbeit erklärt“, so der leitende Geistliche. Es gehe darum, den Beratungsprozess in der SELK „transparent und offen und unter Einbeziehung der synodalen Strukturen zu gestalten.“ Eine Zusammenarbeit mit der ebenfalls zur Thematik „Ordination von Frauen“ eingerichteten Arbeitsgruppe des Allgemeinen Pfarrkonventes der SELK sei vorgesehen, erläuterte der leitende Geistliche der SELK weiter.

Die SELK hat in ihrer Grundordnung

festgelegt, dass das Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nur Männern übertragen werden kann,

und befindet sich seit längerer Zeit in einem Beratungsprozess über diese Regelung.

Briefmarkenfreunde – verbunden im Glauben

SELK: Helmut Koopsingraven in Sammlergilde leitend tätig

Blieskastel/Uelzen, 10.8.2012 [selk]

„Die Sammlergilde St. Gabriel ist der Zusammenschluss von Sammlern christlicher Motive auf Briefmarken, Poststempeln und Belegen“, heißt es in der Selbstdarstellung des eingetragenen Vereins, „die Gilde trägt den Namen des Erzengels Gabriel, Patron der Post, des Fernmeldewesens und der Philatelie. Mit den Gilden in Europa und Übersee bildet sie seit 1953 den Weltbund St. Gabriel. Sie ist im Bund Deutscher Philatelisten (BDPh) als Arbeitsgemeinschaft ‚Christliche Motive‘ anerkannt.“

Motivauskunft, Tauschpartnervermittlung und Literaturversand helfen den Mitgliedern bei Aufbau und Er-

gänzung ihrer Sammlungen und in vielen technischen Fragen. In vielen Städten veranstaltet die Gilde regelmäßig Treffen zum Kennenlernen, Erfahrung- und Briefmarkentausch. Rund 400 Mitglieder zählt der in Blieskastel ansässige Verein.

Helmut Koopsingraven (72 | Uelzen), emeritierter Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), gehört St. Gabriel an und wurde jetzt vom Vorstand der ökumenisch ausgerichteten Gilde zum neuen Gildenmeister berufen. In dieser Leitungsfunktion berät und unterstützt er den Vorstand.

Koopsingraven hat als Schüler angefangen, Briefmarken zu sammeln. Die Idee, gezielt christliche Motive zu sammeln, sei ihm vor etwa 35 Jahren gekommen, schreibt er in der Gildezeitschrift „Gabriel“. Er sei dann bald auf die Sammlergilde gestoßen, der er viel an philatelistischem Wissen und Kenntnissen in christlicher Kunst und Symbolik, aber auch an theologischen Einsichten verdanke. Er habe in der Gilde „richtige Freunde“ gefunden: „Freunde, mit denen ich mich trotz mancher Unterschiede über Kirchen- und auch Ländergrenzen hinweg im Glauben an den einen Herrn Jesus Christus verbunden weiß.“

Theologischer Fernkurs im Norden: Kurspause

SELK: Fortsetzung im kommenden Jahr

Hermannsburg, 31.7.2012 [selk]

Im Rahmen des Theologischen Fernkurses der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wird zurzeit unter der Begleitung von Adelheid Mahlke und Pfarrer Markus Müller ein Kurs in Hermannsburg und Lachendorf durchgeführt. Im Juli konnte das Modul III / IV abgeschlossen werden. Im Vorfeld dieses Kurses hatte Pfarrer i.R. Hans Peter Mahlke (Hermannsburg) die von ihm konzipierten Module III („Arbeit mit Kindern“) und IV („Konfirmandenunterricht“) zu einem zusammengefasst.

Acht Teilnehmende haben das zusammengefasste Modul nun absolviert. Fünf von ihnen waren schon dabei, als vor etwa einem Jahr der Gesamtkurs auf den Weg gebracht wurde. Drei waren mit gezieltem Bedarf zu dem laufenden Kurs hinzugekommen und haben nur das Modul III/IV belegt. Einige der Absolvierenden konnten die theoretischen Erkenntnisse in praktischen Einsätzen in ihren Heimatgemeinden, etwa in einem Kindergottesdienst oder in einer

Konfirmandenunterrichtsstunde, in die Praxis umsetzen. Es gehört zum Grundkonzept des Theologischen Fernkurses, dass die Lernenden nicht nur mit der Theorie konfrontiert werden, sondern sich selbst in der Praxis ausprobieren sollen. Die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Orts Pfarrern ist dafür unerlässlich.

Der Kurs soll weitergeführt werden. Jedoch einigte sich die Gruppe darauf, mit der Fortsetzung bis ins neue Jahr zu warten, um Kursleiter Müller im Zusammenhang mit seinem Pfarrstellenwechsel von Lachendorf nach Hermannsburg die erforderliche Einarbeitungszeit an der neuen Wirkungsstätte zu gewähren. Das Kurs-Modul V wird voraussichtlich im Januar 2013 beginnen. Dabei geht es um das Thema „Gruppenleitung“. Wer Interesse daran hat, im neuen Jahr in den laufenden Kurs einzusteigen, kann sich beim Koordinator des TFS, Pfarrer Peter Rehr (Soltau[at]selk.de) melden.

Einsatz von Glaubenskursen in der SELK

Gesprächsrunde in Hannover

Hannover, 31.8.2012 [selk]

Über den Glauben reden, sich als Geschwister erleben, die biblischen Inhalte (neu) kennenlernen: Glaubenskurse sind eine zeitgemäße Form, sowohl bei engagierten Christen als auch bei Außenstehenden und Kir-

chendistanzierten Neugier zu wecken, Erfahrungen zu ermöglichen, Fragen und Zweifel zu äußern. Mittlerweile gibt es eine breite Palette von Glaubenskursen, die je nach Gemeindegemeinschaft und Zielgruppe geeignete

Material zur Verfügung stellen.

In einer Gesprächsrunde im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover wurden am 28. August Möglich-

keiten erörtert, um den Einsatz von Glaubenskursen in der SELK zu fördern und zu unterstützen. Die erarbeiteten Anregungen sollen im Oktober der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten vorgestellt

werden.

An der Runde nahmen teil: Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), die Pfarrer Klaus Bergmann (Wolfsburg), Dr. Christian Neddens (Saarbrücken),

Carsten Voß (Verden) sowie Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum) und Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg). Die Initiative geht zurück auf einen Beschluss der 12. Kirchensynode 2011.

Vikar – Bibliothekar – Orgelsachverständiger – Missionsfreund SELK: Dr. Siegfried Schwertner verstorben

Heidelberg, 27.8.2012 [selk]

Im Alter von 76 Jahren ist am 25. August in Heidelberg Dr. Siegfried Schwertner verstorben. Schwertner war Vikar in der Evangelisch-Lutherischen Bekenntniskirche, einer der Vorgängerkirchen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Beruflich war der promovierte Theologe dann als wissenschaftlicher Bibliothekar tätig und ist in der theologischen Wissenschaft durch sein „Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete“ bekannt geworden, dessen dritte Auflage er gerade noch erarbeiten und abschließen konnte.

In der SELK hat sich der in Lodz (Polen) geborene Schwertner ehrenamtlich vielfältig engagiert, so als Kirchenvorste-

her und Organist im Pfarrbezirk Heidelberg/Mannheim der SELK. In Heidelberg konnte er noch an den beiden ersten Sonntagen im August den Orgeldienst versehen. Übergeordnet hat Schwertner unter anderem als Orgelsachverständiger, als Mitglied der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission (LKM) und in der Betreuung der Bibliotheken der Kirchenmission und des Praktisch-Theologischen Seminars im Tagungszentrum der LKM in Bergen-Bleckmar gewirkt.

Der Verstorbene hinterlässt seine Ehefrau Uta geb. Hübner, und drei Söhne mit ihren Familien.

Bratwurst eröffnet Gespräche über den Glauben SELK in Schwerin an On-The-Move-Aktion beteiligt

Schwerin, 1.9.2012 [selk]

„Schön, dass Kirche auf die Leute zugeht!“ – Diese Aussage war bei der Bratwurstaktion in Schwerin vom 7. bis zum 11. August häufiger zu hören. Neben der örtlichen Martin-Luther-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hatten sich noch drei weitere Gemeinden erneut an dieser Aktion beteiligt, mit Passantinnen und Passanten über den christlichen Glauben ins Gespräch zu kommen. Die Logistik lag wieder bei dem Verein „On The Move“.

„Es ist faszinierend, wie so eine kleine blöde Bratwurst Gespräche eröffnet“, schwärmt SELK-Pfarrer Johannes Kopelke. Auf dem Marktplatz wurden in vier Tagen 3.900 Bratwürste und vegetarische Burger verschenkt. Die knapp hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen aus vielen Ge-

meinden vor Ort, aber auch aus anderen SELK-Gemeinden wie Cottbus und Veltheim. Sogar zwei Jugendgruppen aus Holland und Kasachstan verstärkten das Team.

„Es war deutlich einfacher als letztes Jahr, Leute einzuladen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen“, freut sich Kopelke: „Viele hundert intensive Glaubensgespräche fanden statt, zeigen, hier lag Gottes Segen drauf, und lassen hoffen.“ Dieser Rückenwind zeigte sich auch im guten Miteinander des Teams und reichte bis in die Schweriner Verwaltung, denn die zeigte nicht nur viel Entgegenkommen bei den vielen Genehmigungen, sondern ein Mitarbeiter erklärte sogar: „Wir erinnern uns an die Aktion vom letzten Jahr und sehen sie mit großem Wohlwollen.“ Also, nächstes Jahr wieder!

selk.info |
ERINNERUNG

Wie die Alten sangen...: Justus Jonas (1493-1555)

Eigentlich hieß der Sohn des Ratsmeisters der Reichsstadt Nordhausen, Jonas Koch, bei seiner Geburt Jobst Koch. Das Amt des Ratsmeisters hatte Tradition in der Familie Koch und mindestens seit 1448 hatten Familienmitglieder dieses Amt inne. Seine

Mutter Katharina, verwitwete Wolffhain, war die zweite Frau seines Vaters und um 1503 oder 1504 war der Junge eine Waise.

Bereits 1506 begann er in Erfurt mit dem Studium und bereits 1510 durfte

er sich Magister nennen. Weil wegen eines Aufruhrs der Studenten die Erfurter Universität in Gefahr stand geschlossen zu werden, ging der spätere enge Weggefährte Martin Luthers zum Studium der Rechtswissenschaft nach Wittenberg (1511-1515). Bereits

in dieser Zeit hörte Justus Jonas aufmerksam auf die Stimme der späteren „Wittenbergischen Nachtigall“. 1516 sah man den Juristen auf dem Katheder und lehrte die Studenten. 1518 wird Justus Jonas Lizenziat beider Rechte (kirchlich und weltlich). Doch dann wandte er 1519 sich ganz der Theologie zu und kein geringerer als Erasmus von Rotterdam hat ihn dazu ermutigt, den er mit seinem humanistisch orientierten Freund Kaspar Schalbe in Löwen besucht hatte. Schon 1520 soll der Freund des Reformators theologische Lehrveranstaltungen geleitet haben und das mit dessen besten Wünschen. Beide wurden nicht nur Freunde, sondern enge Weg- und Kampfgefährten. Als Rechtsbeistand begleitet er Martin Luther 1521 nach Worms und das hatte seinen Preis: Die Karriere in Erfurt war zu Ende. In Wittenberg konnte er sie fortsetzen, denn Kurfürst Friedrich der Weise (1463-1525) holte den gelehrten Mann nach Wittenberg und machte ihn dort zum Professor. „Si iam hominibus placerem, Christi servus non essem“ (Wenn ich noch Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Galater 1,10), war sein Wahlspruch und er hat ihn gelebt.

Wie Martin Luther verfocht Justus Jonas die Priesterehe und heiratete 1523 seine Katharina von Falk, die am Weihnachtstag 1542 heimgelassen worden ist; Jonas war dann noch zweimal verheiratet. Katharina Jonas war mit Luthers Katharina eng befreundet und das war für alle Seiten gut so, denn Jonas begleite Luther auf mancherlei Reisen. Beim Marburger Religionsgespräch stand er 1529 treu an Luthers Seite, 1530 ging er mit Melancthon und anderen nach Augsburg, um auf dem dortigen Reichstag vor Kaiser und Reich für die Sache der lutherischen Reformation einzustehen. In Halle an der Saale machte er sich ab 1541 um die Einführung der Reformation verdient und als Luthers Tochter Lena 1545 dreizehnjährig starb, da las er aufmerksam, wie Luther das Leben und vor allem das Sterben der geliebten Tochter pries und meinte, so möchte er auch einmal selig sterben.

Als die Grafen von Mansfeld Streit hatten, begleitete Jonas Freund Luther nach Eisleben. Luther kehrte von dieser letzten Dienstreise bekanntlich nicht mehr als Lebender zurück. Aber Jonas sorgte für Klarheit, indem er den sterbenden Freund fragte „Wollt ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr sie gepredigt, beständig sterben?“. Die Antwort ist bekannt. Am 19. Februar 1546 hielt Jonas noch in Eisleben dem Freund eine erste Leichenpredigt.

Der Schmalkaldische Krieg (1546-1547) machte Justus Jonas zum Vertriebenen. Aus Halle/Saale vertrieben diente er in Hildesheim als lutherischer Prediger, in Halle durfte er nach seiner Rückkehr 1548 nicht mehr amtieren. Schließlich wurde er 1551 Hofprediger in Coburg und folgte damit einem Ruf des Herzogs Johann Ernst I. von Sachsen-Coburg (1521-1553) und schließlich wurde er 1553 Generalsuperintendent des Ländchens, das damals zu Kursachsen gehörte und nahm seinen Dienstsitz in Eisfeld (heute Kreis Hildburghausen).

Kurz nach dem Augsburger Religionsfrieden wurde der lutherische Streiter am 9. Oktober 1555 in Eisfeld selig heimgelassen. Im Breslauer Gesangbuch finden sich zwei Lieder aus des Theologen und Juristen Feder. Unter der Nummer 229 finden wir das Lied „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“ wo der leidgeprüfte Bekenner in den Versen vier und sieben schreibt:

„Sie stellen uns wie Ketzern nach, / nach unserm Blut sie trachten, / noch rühmen sie sich Christen hoch, / die Gott allein groß achten. / Ach Gott, der treue Name dein / muss ihrer Schalkheit Deckel sein; / du wirst einmal aufwachen.

Die Feind sind all in deiner Hand, / dazu all ihr Gedanken, / ihr Anschläg sind dir wohlbekannt; / hilf nur, dass wir nicht wanken, / Vernunft wider den Glauben ficht, / aufs künftig will sie trauen nicht, / da du wirst selber trösten.“

Unvergessen bleibt mir der 8. November 1973. Damals war ich Kandidat der Theologie auf dem ehrwürdigen Predigercolleg St. Pauli zu Leipzig. Gemeinsam mit meinem Kommilitonen und Confrater Walter Christian Steinbach, der bereits ein abgeschlossenes Studium der Mathematik und Physik hinter sich hatte, bevor er mit dem der Theologie begann, fuhr ich nach Dresden. Der spätere Regierungspräsident (1991 bis 2010) von Leipzig hatte erfahren, dass der Landesbruderrat der Bekennenden Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens mit dem Rochlitzer Superintendenten Dr. Jochen Ihmels an der Spitze in der großen Dresdener Annenkirche eine Veranstaltung angesetzt hat. Die Kirche war überfüllt und der Görlitzer Bischof Dr. Hans-Joachim Fränkel (1909-1997) hielt einen Vortrag unter dem Thema „Was haben wir aus dem Kirchenkampf gelernt?“. Steinbach und ich hatten die Ehre, gemeinsam mit Ihmels dann noch mit Bischof Fränkel in kleinster Runde in einem Restaurant zusammensitzen zu dürfen. Die Stasi saß am Nebentisch und Fränkel nahm kein Blatt vor den Mund. Die „Staatsorgane“ schäumten ob des Vortrages vor Wut. Unvergessen, wie mehr als 1.000 Menschen stehend die beiden „Hymnen“ der Bekennenden Kirche gesungen haben, nämlich „Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn. Wohlauf und hilf uns streiten“ und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ (Breslau 215). Zu letzterem Lied hat Jonas den drei Versen von Martin Luther 1545 noch zwei hinzugefügt. Anlass dafür war – wie beim ganzen Lied – die Bedrohung durch die Türken.

4. Ihr Anschläg, Herr, zu nichte mach, / lass sie treffen die böse Sach, / und stürz sie in die Grub hinein, / die sie machen den Christen dein.

5. So werden sie erkennen doch, / dass du, unser Gott, lebest noch / und hilfst gewaltig deiner Schar, / die sich auf dich verlassen gar.

Helfen tut er, unser Gott, bis heute, das wollen uns die Alten lehren.

SELK: 30 Jahre Collegium vocale Jubiläumskonzert im September in Witten

Kamp-Lintfort/Witten, 28.8.2012 [selk]

Die Kantorei im Sprengel West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) kann in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Einige Zeit nach der Pensionierung der damaligen Kirchenmusikwartin Käthe Pistorius (Wuppertal) und der Auflösung der sogenannten „Kleinen Kantorei“ hatte sich ein Projektchor für Kirchenmusikfeste gebildet, zunächst als „Arbeitschor“ bezeichnet, der insbesondere den Chorleitern und musikalisch besonders interessierten Sängerinnen und Sängern Gelegenheit geben sollte, sich regelmäßig zu treffen und singend fortzubilden. Seit den Anfängen leitet Hans-

Hermann Buyken (Kamp-Lintfort) den Chor, der sich bald schon den wohlklingenden Namen „Collegium vocale“ gab (www.collegiumvocale-selk.de).

Unzählige Gottesdienste und Feste hat der Chor seitdem kirchenmusikalisch gestaltet und bereichert, viele große Konzerte gegeben und CDs produziert und sich auch über die SELK hinaus einen Namen gemacht.

In einem Jubiläumskonzert am 29. September will der Chor dankbar dieses Jubiläum festlich begehen. Unter dem Leitgedanken „Gott der Herr ist

Sonn und Schild“ wird gemeinsam mit Vokalstimmen und einem Barockorchester die gleichnamige Bach-Kantate (BWV 79) zur Aufführung gebracht. Außerdem werden unter anderem zwei jeweils vierstimmige Konzerte von Heinrich Schütz zu hören sein, so „Es erhob sich ein Streit im Himmel“ - passend zum Konzerttag, dem Michaelisfest. Auch die Konzertgemeinde wird zum aktiven Musizieren eingeladen. Das Konzert findet statt in der Kreuzkirche der SELK in Witten. Es beginnt bereits um 17 Uhr. Der Eintritt ist frei. Um eine Spende am Ausgang wird freundlich gebeten.

JUGENDWERKS - INFORMATIONEN

„unterwegs mit Gott: freizeitfieber“ Rückblick auf die Sommerfreizeiten 2012

Homberg/Efze, 27.8.2012 [selk]

In diesem Jahr zeigte sich wieder einmal der enorme Wert von Fortbildungen. Sie gehören selbstverständlich zum Programm von freizeitfieber, dem Reizenetzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Im April werden die Mitglieder der Leitungsteams der einzelnen Freizeiten geschult. Hier geht es neben organisatorischen und finanziellen Dingen auch um Gruppenleitung und Konfliktmanagement (der nächste Kurs findet vom 29. bis zum 21. April 2013 im Homberger Jugendgästehaus statt). Im Mai oder Juni wird jährlich ein Rettungsschwimmer-Seminar angeboten, damit alle freizeitfieber-Freizeiten die Sicherheit beim Baden gewährleisten können. Bei der Sardinien-Freizeit zeigte sich, wie sinnvoll dieser Qualitätsstandard ist, als eine vom Ufer aus nicht erkennbare Strömung zwei Teilnehmende von der Sandbank ins Meer zog. Die im Wasser befindlichen Rettungsschwimmer des Leitungsteams konnten sofort Hilfe leisten und damit die gefährliche Situation entschärfen.

Inzwischen sind alle Freizeiteilnehmenden wieder gut zu Hause gelandet. Teamer und Teilnehmende schwärmen wieder einmal von bleibenden Erfahrungen christlicher Gemeinschaft, tiefgehenden Gesprächen und stundenlanger Blödelei, aufregenden Gegenden, lauten Lobliedern und ruhigem Hören auf Gottes Wort, Spiel und Spaß bei hochsommerlichen Temperaturen – sofern man in den Süden fuhr. Immer wieder ist zu hören, dass es kaum eine bessere Gelegenheit gibt, um Jugendliche zu erreichen, als die Freizeitarbeit. Es ist großartig, dass sich immer wieder Menschen finden, die viel Zeit und Kraft opfern, um Freizeiten im Team vorzubereiten und durchzuführen.

In diesem Jahr wurden mit freizeitfieber Orte in Frankreich, Italien und Schweden mit großen Gruppen angefahren. Eine weitere Gruppe blieb in Deutschland und genoss die „Mühlenmomente“ bei Harsefeld im Landkreis Stade.

Kinder kamen mal wieder bei den „KUHlen und SAUstarken MISTfreizeiten“ auf dem Schulbauernhof Tannenhof voll auf ihre Kosten. Beim „Taller Geballer“, einem Fußball-Camp für Jungen zwischen 12 und 14 Jahren rund um die Kirche, ließen die Teenies die EM ausklingen. Und natürlich erfuhren auch die „Rader Sing- und MUSizierTage“ Ende Mai wieder viel Zuspruch.

Im Dezember, am Wochenende vor dem 2. Adventssonntag, wird diese freizeitfieber-Saison dann wie üblich von der „Geistlichen Oase Homberg“ abgeschlossen.

Leider mussten auch in diesem Jahr einige Maßnahmen mangels Anmeldungen abgesagt werden. Das waren erstmalig die Fahrt nach Taizé und die Pferde-, Fuß- und Fahrrad-Freizeit auf Rügen, sowie das „Schnupperwochenende Theologie“ an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel und das erste Oasen-Wochenende.

Wieder einmal waren viele junge Leute „unterwegs mit Gott“. Alle Teilnehmenden sind wohlbehütet viele tausend Kilometer hin- und zurückgekommen. Das ist nicht selbstverständlich und ein guter Grund für viele Lob- und Danklieder.

Schon knapp 200 Anmeldungen für die „Wunschfabrik“ Jugendfestival der SELK in Kassel

Kassel, 29.8.2012 [selk]

Unter dem Thema „Wunschfabrik Leben“ findet in Kassel das diesjährige Jugendfestival der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Es soll vom 12. bis zum 15. Oktober 2012 wie vor zwei Jahren in der Kasseler Hegelsbergschule vom Jugendwerk der SELK durchgeführt werden.

Bisher sind schon knapp 200 Anmeldungen eingegangen. Weitere Anmeldungen sind über die in allen Gemeinden der SELK ausliegenden oder im

Internet unter „www.jufe.org“ zu findenden Flyer möglich. Bis zum 20. September kommen alle Anmeldungen noch in den Genuss des zweitgünstigsten Teilnehmerbeitrages. Bis dahin läuft ebenfalls die Anmeldefrist für die günstigen, teilnehmer- und umweltfreundlichen Busshuttles, die aus den bewährten fünf Richtungen Farven, Hamburg, Köln, Stuttgart und Berlin anrollen sollen. Als besonderer Anreiz steht das Angebot von zwei Herren aus dem Vorbereitungsteam im Raum, dass sie bei

über 350 Anmeldungen eine Balletteinlage zum Besten geben werden.

Neu ist in diesem Jahr die Einrichtung einer „Late Night Lounge“ für junge Erwachsene (ab 18 Jahren). Damit bekommen die älteren Teilnehmenden nach Mitternacht einen eigenen Bereich, in dem sie sich treffen können. Ein eigener Schlafbereich sorgt dann auch dafür, dass jüngere Teilnehmende anschließend nicht mehr gestört werden.

CoSi 3 erscheint zum Jugendfestival – und zwar in blau 3. Band der Jugendliederbuchreihe „Komm und sing. Come on and sing“

Groß Oesingen, 21.8.2012 [selk]

Das Jugendliederbuch „Come on and sing. Komm und sing“ bekommt Nachwuchs. Der neue dritte Band wird im Oktober erscheinen. Beim Jugendfestival der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wird er erstmals präsentiert.

Etwa 200 Lieder laden zum „Danken und Loben, Bitten und Flehn“ ein. Neben einem schönen Querschnitt aktueller Lieder bietet das „CoSi“ auch wieder einige Eigenkompositionen aus dem Raum der SELK, die hier erstmals abgedruckt vorliegen. Der 3. CoSi-Band soll Jugendliche und Jugendchöre sowie Gemeinden und Chöre zum Lob Gottes anstiften.

Alle Lieder sind einstimmig gut singbar und durchgehend mit Akkorden für eine Gitarren- oder Klavierbegleitung versehen. Teilweise ist den Liedern eine auskomponierte Instrumentalbegleitung beigegeben. Etwa ein Drittel der Stücke ist auch wieder mehrstimmig gesetzt. Einige Lieder eignen sich sehr gut für Sologesang.

Das CoSi bietet in der einleitenden Kategorie „Gottesdienst“ viele Alternativen für die üblichen liturgischen Gesänge an. Lieder aus Taizé stehen diesmal in einer eigenen Rubrik beieinander und sind so schnell auffindbar. Einen breiten Raum nehmen in diesem 3. Band die zur Zeit sehr

beliebten Lobpreislieder ein.

Im Anhang finden sich wieder neue Vorschläge für den Ablauf von Andachten. Neben einer Morgen- und Abendandacht mit mehreren Gebetsvorschlägen stehen ein Mittags- bzw. Tagesgebet, ein „Short Prayer“ in Englisch für internationale Begegnungen und ein Reisesegen.

In der äußeren Gestaltung wird das neue CoSi wieder nur in der Farbe variiert, damit es erkennbar die begonnene Reihe fortsetzen kann: Nach rot und grün folgt nun blau. Auch der inhaltliche Aufbau ist im Wesentlichen beibehalten worden. Das Druckbild weist allerdings leichte Veränderungen auf: Das Notenbild ist etwas frischer gestaltet, der Text ist in neuer Schriftart noch einmal größer geworden. Außerdem ist von Aaron Vogt ein spezielles CoSi-Männchen entwickelt worden, das in verschiedenen Cartoons die jeweiligen Kapitel einleitet.

Die Fortsetzung der CoSi-Reihe wurde von einer Kommission erarbeitet, die das Jugendwerk und das Amt für Kirchenmusik der SELK einsetzte. Hier arbeiteten folgende Personen mit: Binia Diepolder, Tobias Hänsel, Kantorin Anke Nickisch, Kerstin Rehr, Hauptjugendpfarrer Henning Scharff, Jan und Lydia Scheidel, Pfarrer a.D. Marc Struckmann und Katharina Wisotzky.

Kooperation mit dem EC wird fortgesetzt

Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) in der SELK

Homburg/Efze, 17.8.2012 [selk]

Seit einem Jahr kooperiert das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf dem Gebiet des Freiwilligendienstes „Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)“ mit dem

Deutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC). Der Kooperationsvertrag mit dem EC beinhaltet, dass der EC die offizielle Trägerschaft übernimmt und damit auch alle Ver-

tragsabschlüsse tätigt. Das Jugendwerk der SELK arbeitet bei der Gestaltung der Seminare mit und bietet eigene Bildungstage an. Die personelle Mitarbeit in diesem ersten Ko-

operationsjahr hatte Hauptjugendpastor Henning Scharff übernommen.

Nach dem ersten Jahr zogen die Verantwortlichen Mitte August eine sehr positive Bilanz der Zusammenarbeit. Die zu nächst auf ein Jahr befristete Kooperation soll darum ab dem FSJ-Jahrgang 2012/2013 unbefristet fortgesetzt werden.

Der Bereich Freiwillige Soziale Dienste beim EC umfasst neben dem FSJ auch den Bundesfreiwilligendienst (BFD). EC-Referent Christian Petersen bietet seine Mitarbeit an, um neue Einsatzstellen für das FSJ oder den BFD z.B. in Gemeinden einzurichten. Auch hier gibt es immer wieder die Möglichkeit von Kooperationen, die so eine Stelle finanzierbar machen.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Sozialdiakonische Einrichtung in Moreira feiert 66-jähriges Bestehen

SELK: Verbindungen zu brasilianischem Hilfswerk

Gramado, 16.8.2012 [ielb/selk]

Mit einem musikalisch reich ausgestalteten Gottesdienst, in dem der Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB), Pfarrer Egon Koperack predigte, feierte das Instituto Santíssima Trindade de Moreira am 5. August sein 66-jähriges Bestehen.

Das Instituto Santíssima Trindade de Moreira ist eine gemeinnützige vom Evangelisch-Lutherischen Wohltätigkeitsverein (AELB) getragene Einrichtung, die Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen und Senioren einen Platz zu sozialem, emotionalem und geistlichem Wachstum bietet. „Liebe ist größer“ ist das Motto in Moreira. So sollen die rund 140 Menschen, die in der Einrichtung leben, ihr verlorenes Gleichgewicht wiederfinden und für eine Rückkehr in die

Gesellschaft gestärkt werden.

Im Jahr 1932 kam Pfarrer August Gedrat aus Deutschland als Missionar nach Brasilien, um in einem Ort namens Moreira zwischen den Städten Gramado und Três Coroas zu arbeiten. Gedrat beherrschte die Sprache noch kaum, als er einem Mädchen, das wegen der großen Entfernungen die Schule nicht besuchen konnte, einen Platz in seinem Haus bot. Im Folgejahr kamen fünf Jungen dazu, deren Mutter gestorben und deren Vater nicht in der Lage war, für sie zu sorgen. Die Nachricht von den beim Pastor untergebrachten Waisen und armen Kindern verbreitete sich schnell und viele Kinder baten um Aufnahme im Pfarrhaus. Das erste Mädchen war inzwischen groß ge-

nug, um sich um die Kleineren zu kümmern. Die Zahl der Kinder stieg stetig. Ab 1938 wurde die Situation unhaltbar. Mehr und mehr Kinder suchten Aufnahme. Für sie wurde schließlich 1945 ein eigenes Haus gebaut, später ein zweites. 1946 bekam das Projekt einen rechtlichen Rahmen und mit der Associação Evangélica Luterana de Beneficência – AELB einen Trägerverein zur finanziellen Unterstützung.

Aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gibt es über die Lutherische Kirchenmission zahlreiche Verbindungen zu der sozialdiakonischen Einrichtung der brasilianischen Schwesterkirche. Dazu gehören auch die personelle wie finanzielle Förderung der dortigen Arbeit.

Konferenz der Nordeuropäischen Luther-Akademie

SELK-Pfarrer Dr. Armin Wenz in Cambridge vertreten

Cambridge, 21.8.2012 [selk]

Nach mehrjähriger Pause fand auf Initiative des im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England (ELCE) stehenden finnischen Pfarrers Tapani Simojoki vom 15. bis zum 18. August 2012 in Cambridge eine Konferenz der Nordeuropäischen Luther-Akademie statt – erstmals außerhalb von Skandinavien. Tagungsort waren die Räumlichkeiten des „Westfield House“, der theologischen Ausbildungsstätte der ELCE, einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Ermöglicht wurde die Tagung durch die Marvin M. Schwan Foundation (USA) und die „Friends of Westfield House“.

Im Vergleich zu den früheren NELA-Konferenzen lag die Teilnehmerzahl mit knapp 60 deutlich niedriger. Aufgrund der größeren Entfernung waren weniger Teilnehmer aus Skandinavien, insbesondere aus Schweden, angereist. Da-

für war diese Konferenz noch einmal internationaler besetzt als die früheren. Der pazifische Raum war durch Pfarrer Stephen van der Hoek aus Australien und durch Professor Makito Masaki aus Japan vertreten. Aus Afrika waren Bischof Wilhelm Weber (Südafrika), Pfarrer Dr. Joseph Randrianasolo (Dozent in Madagaskar), Pfarrer Albert Mongi aus Tansania sowie Pfarrer James May aus Kenia anwesend. Die Seminare der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (USA) und der Lutherischen Kirche-Kanada waren durch die Professoren David Scaer (Fort Wayne), Jeffrey Kloha (St. Louis) und Tom Winger (St. Catherines) vertreten. Aus Nowosibirsk kam Dr. Alexei Streltsov. Aus Deutschland nahmen SELK-Pfarrer Dr. Armin Wenz (Oberursel), Jacob Corzine (Berlin) sowie Andreas Späth (Ansbach) teil. Letzterer ist Vorsitzender der „Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis“ in Bayern, die seit

Jahren intensive Beziehungen zu konfessionellen Lutheranern im Baltikum und in Skandinavien unterhält. Die meisten Teilnehmer kamen aus England, Norwegen, Dänemark, Schweden und vor allem Finnland, darunter auch einige Laien und Theologiestudenten. Mit jeweils einem Teilnehmer vertreten waren die lutherischen Kirchen in Lettland durch Erzbischof Janigs Vanags, in Estland durch Pfarrer Toomas Nigula und in Kroatien durch Pfarrer Dr. Boris Gunjevic. Aus der dänischen lutherischen Freikirche war Präses Leif Jensen dabei.

Die Tagung widmete sich dem Thema „Built on the Foundation of the Apostles and Prophets – Sola Scriptura in Context“. Jeff Kloha referierte über Fragen biblischer Hermeneutik, David Scaer über das Verhältnis von Schriftlehre und Christologie, Armin Wenz über das Verhältnis von Schrift und Bekenntnis. Kontroverstheologisch orientiert waren die Vorträge von Professor Adam S. Francisco von der Concordia University Irvine in Kalifornien über das Schriftverständnis im Islam und im Christentum, von Pfarrer Anssi Simojoki (Finnland) über das Verhältnis von Geist und Buchstabe in Auseinandersetzung mit dem Enthusiasmus und von John Bombaro, Pfarrer in San Diego, der sich mit dem Schriftverständnis des evangelikal-fundamentalistischen Biblizismus in seiner vornehmlich nordamerikanischen Spielart auseinandersetzte. Insbesondere aus Afrika wurde die deutliche Forderung erhoben, die theologischen Grundlagen in Gestalt von Schrift und Bekenntnis müssten auch zu klaren und unverkürzten Stellungnahmen gegenüber einer postmodernen Relativierung göttlicher Ordnungen in Kirche und Gesellschaft führen. Zugleich wurde die Notwendigkeit gesehen, die Besonderheiten des in den lutherischen Bekenntnisschriften dokumentierten Schriftverständnisses gegen gesetzliche Verfälschungen zu profilieren.

Dass das theologische Arbeiten und gemeinsame Bezeugen der in Schrift und Bekenntnis dokumentierten

Wahrheit ohne kirchliche und institutionelle Gestaltwerdung gar nicht denkbar ist, wurde in den weiteren Kurzreferaten deutlich. Makito Masaki berichtete über die religiöse Situation und die lutherischen Kirchen in Japan auch vor dem Hintergrund neuester Entwicklungen seit der Katastrophe von Fukushima. James May führte die vielfältige Arbeit der Lutheran Heritage Foundation in Afrika vor Augen, die insbesondere durch Übersetzungsprojekte, aber auch durch Lehrein-sätze in zahlreichen west- und zentralafrikanischen Kirchen durch May selbst dem Aufbau und der Stärkung lutherischer Bekenntniskirchen in schwierigsten Verhältnissen dient. Ein Höhepunkt dieser Arbeit war die Feier der Fertigstellung der ersten vollständigen Übersetzung und Publikation des Konkordienbuchs in Suaheli, einer Sprache, die von 150 Millionen Menschen gesprochen wird, in diesem Jahr. May und auch Albert Mongi würdigten in diesem Zusammenhang die großen Verdienste des kürzlich verstorbenen Franzosen Wilbert Kreiss.

Dass lutherische Kirche auf die Ausbildung lutherischer Theologen angewiesen ist, zeigten sodann die Berichte über die kirchlichen Hochschulen. Tom Winger stellte das Seminar der Lutheraner Kirche in Kanada vor. Bischof Weber berichtete vom Seminar in Tshwane/Pretoria, das inzwischen zu einem Anziehungspunkt nicht nur für Studenten aus dem südlichen Afrika, sondern bis nach Uganda und dem Sudan geworden ist. Alexej Streltsov entführte die Anwesenden nach Nowosibirsk, wo er als Dozent des Seminars der Sibirischen Evangelisch-Lutherischen Kirche wirkt. Johannes Hellberg stellte eindrücklich die Arbeit der theologischen Hochschule (Gemeindefakultät) in Göteborg vor, die Pfarrer für bekennnistreue Gemeinden in Norwegen, Schweden und Finnland ausbildet, aber auch intensiv an der Schulung von Laien zu kirchlichen Mitarbeitern mitwirkt. In die Geschichte und das Wirken des gastgebenden Seminars der englischen Schwesterkirche führte Jonathan Mumme ein, was durch Führun-

gen durch die Seminargebäude unter anderem durch Reginald Quirk ergänzt wurde.

Esko Murto berichtete von jüngsten Entwicklungen in der Lutherstiftung, dem finnischen Zweig der in Schweden gegründeten Missionsprovinz, deren Bischof Matti Väisänen ebenfalls zu den Teilnehmern gehörte. Für Schweden wie für Finnland gleichermaßen gilt, dass sich immer mehr (aus dem Verbund der ehemaligen Staatskirchen losgelöste) Gemeinden der Missionsprovinz etablieren, die allerdings noch nicht überall mit Pfarrern vor Ort versorgt werden können, zumal die Strukturen der Selbständigkeit in diesen kirchlichen Gefügen erst im Aufbau begriffen sind.

Über die Arbeit und die Geschichte der „Nordeuropäischen Lutherakademie“ referierte der Norweger Jan Bygstad, der insbesondere an die Rolle des früheren Präses des Seminars in Fort Wayne, Robert Preus, für Gründung und Fortbestand der Akademie erinnerte. Es sei zu wünschen, so Armin Wenz, dass diese Konferenzen in der Zukunft wieder regelmäßig stattfinden können. Mindestens so wichtig wie die Vorträge seien die Gespräche über Kirche und Mission, Theologie und Pfarramtstätigkeit, die in den Pausen geführt werden könnten. Die Konferenzen der Nordeuropäischen Luther-Akademie leisteten einen wichtigen Beitrag für das Zusammenwachsen des weltweiten Bekenntnisluthertums, das nicht mehr nur traditionelle Bekenntniskirchen umfasse, die aus dem Kampf gegen die Union hervorgegangen sind, sondern zunehmend auch große Gruppen von Gemeinden und Theologen, die aus zum Teil seit Jahrhunderten etablierten lutherischen Kirchen stammen oder sogar Hauptrepräsentanten solcher Kirchen darstellen. Der Wunsch nach Zusammenarbeit mit den traditionellen Bekenntniskirchen sei groß. Er sollte auch deshalb nicht überhört werden, weil alle Seiten von einer solchen Zusammenarbeit in gegenseitiger Bereicherung profitieren könnten.

25 Jahre Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft

Evangelische Kirchen und Evangelisch-methodistische Kirche entwickeln Liturgie

Hannover/Frankfurt am Main, 9.7.2012 [velkd]

Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft haben die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD), die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK), die Evangelische Kir-

che in Deutschland (EKD) und die Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) eine Liturgie zur Feier eines ökumenischen Abendmahls im Rahmen der Jubiläumsfeiern entwickelt. Diese liegt jetzt als gestaltete Druckdatei vor und

kann über die Internetseiten der einzelnen Partner bezogen werden. Die achtseitige Gottesdienstordnung soll die gemeinsame Vorbereitung eines Gottesdienstes mit Eucharistiefeier durch evangelische und evangelisch-methodistische Nachbargemeinden anregen und unterstützen. So nimmt die Liturgie bewusst Inhalte weltweit verwendeter gottesdienstlicher Formulare auf, „um die Verbundenheit der Christen verschiedener kirchlicher Traditionen zur Geltung kommen zu lassen,“ so die federführend befassten Referenten, Oberkirchenrat Dr. Oliver Schuegraf (Amt der VELKD) und der Ökumene-Beauftragte der EmK, Jürgen Stolze, in ihrer Einführung. Das Jubiläum sei „Anlass, Dank zu sagen, das Erreichte zu feiern und Gottes Geleit für unsere weitere Weggemeinschaft zu erbitten“, betonen

die Leitenden Geistlichen von EKD, EmK, UEK und VELKD in ihrem Geleitwort und erinnern an die Deklaration zur Gewährung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft am 29. September 1987 in der Nürnberger St. Lorenzkirche: „Wir danken Gott, dass er unsere Kirchen einander näher gebracht hat. Wir haben erfahren: In Christus sind wir eins. Gemeinsam dürfen wir das Wort Gottes verkündigen. Gemeinsam haben wir Teil am Mahl des Herrn.“ So sei die vorliegende Liturgie Ausdruck „versöhnter Verschiedenheit“. „Wir sind uns unserer unterschiedlichen Traditionen bewusst, doch sie trennen uns nicht mehr; vielmehr sind sie eine Bereicherung für die eine Kirche Jesu Christi.“ Um die Bedeutung dieser Form zwischenkirchlicher Gemeinschaft bewusst zu machen, „sollen im Jubilä-

umsjahr möglichst viele Gemeinden der beteiligten Kirchen miteinander Gottesdienst feiern“, lautet der Wunsch der Leitenden Geistlichen. So ist das gemeinschaftlich entwickelte Formular zeitlich flexibel gestaltet, um gemeinsame Jubiläumsfeiern vor Ort in den Gemeinden der beteiligten Kirchen zu erleichtern.

Am 30. September 2012 wird der 25. Jahrestag der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft am historischen Ort der Proklamation, St. Lorenz in Nürnberg, mit einem Festgottesdienst gefeiert. Daran werden unter anderem die Bischöfin der EmK, Rosmarie Wenner, der Leitende Bischof der VELKD, Gerhard Ulrich, und für die UEK Pastor Dieter Krabbe von der Evangelisch-reformierten Gemeinde Nürnberg mitwirken.

„Kirchenmitgliedschaft und Nähe zur Kirche hängen häufig nicht zusammen.“

Landessynode berät Milieustudie

Stuttgart/Balingen, 7.7.2012 [elk-wue]

Mit einem Zwischenbericht über die laufende Milieustudie der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, an der sich auch die badische Landeskirche beteiligt, ist die Sommertagung der Württembergischen Evangelischen Landessynode in Balingen zu Ende gegangen. Die Studie zeigt unter anderem, dass Kirchenmitgliedschaft und Nähe zur Kirche offenbar nicht direkt zusammenhängen. Demnach beteiligten sich auch Nichtmitglieder in den Gemeinden vor Ort. Auch Kirchaustritte korrelieren nicht unbedingt mit Kirchenferne. „Es gibt sogar Hinweise, dass sich Ausgetretene einen Kontakt mit der Kirche wünschen, die sie verlassen haben“ sagt Theologieprofessor Heinzpeter Hempelmann, der die Studie für die Landeskirche begleitet. Bisher geführte Telefoninterviews hätten ergeben, dass sich viele Menschen ihrer Kirche sehr verbunden fühlen, selbst wenn sie selten Gottesdienste besuchten. Die Milieustudie entsteht in Kooperation mit dem Sinus-Institut in Heidelberg und soll zur Herbstsynode im November fertiggestellt sein, parallel dazu werden konkrete Handlungsvorschläge erarbeitet. Außerdem beriet die Synode über Regelungen für unterschiedliche Gemeindeformen und wie sich eine größere Vielfalt kirchenrechtlich ermöglichen lasse. Dabei geht es um Gemeinden, die im Unterschied zur normalen Ortskirchengemeinde keine Körperschaften des öffentli-

chen Rechts, aber dennoch eigene Einheiten sind mit eigener Verantwortung für Gottesdienste und andere Aktivitäten. Die Landessynode hatte auch darüber diskutiert, wie und wo sie im Blick auf aktuelle Entwicklungen und die Zukunft der Landeskirche Schwerpunkte setzen will. In einem Impulsreferat zum Thema „Was ist evangelisch?“ sagte der Theologe Paolo Ricca (Rom): „Es lohnt sich, evangelisch zu sein. Das können große, wichtige Kirchen von kleinen Kirchen in der Diaspora lernen.“ Der emeritierte Professor der Theologischen Fakultät der Waldenser sagte, in einer säkularisierten Gesellschaft, die den Menschen zum alleinigen Maßstab mache, sei das reformatorische „Solum Christus“ (Christus allein) das evangelische Merkmal schlechthin. „Wir haben nichts anzubieten als Jesus Christus - mit ihm aber bieten wir alles an. Christus allein reicht, weil in ihm uns alles gegeben ist.“ Dekan Volker Teich, Vorsitzender des Sonderausschusses „Evangelisch in Württemberg“ sagte, die zehn Personen aus der württembergischen Kirchengeschichte „sollen Identität stiften, Staunen über die Vielfalt dessen, was Gott dieser Kirche geschenkt hat, aber auch ein Nachdenken über Irrwege“. Er wünsche sich als Perspektive 2030 eine „missionarische Volkskirche.“ In zehn Arbeitsgruppen diskutierten die 95 Synodalen über Zukunftsperspektiven.

Theologischem Seminar in Nowosaratowka droht Schließung Bischofsrat des Bundes der ELKRAS tagt in Odessa

Odessa, 14.6.2012 [elkg]

Nach über einem Jahr Pause wegen fehlender Finanzierung trafen sich die Bischöfe der Kirchen des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen Russlands und anderer Staaten

(ELKRAS) vom 12. bis 14. Juni im Kirchenzentrum der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) in Odessa. Zusammen kamen Erzbischof Kruse, Bischof Eich-

holz aus Bischkek, der Vorsitzende des Bischofsrats, Bischof Nowgorodow aus Astana, Bischof Schauda aus Omsk, Bischof Wiebe aus Taschkent, Propst Proworow aus Ulja-

nowsk für Bischof Brauer, Bischof Kiderlen (Georgien), außerdem Anton Tichomirow aus Nowosaratowka, der Rektor des Theologischen Seminars, der Leiter des Zentralen Kirchenamts Dowgan aus St. Petersburg und als Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland, Oberkirchenrat Hübner.

Wie der georgische Bischof Hans-Joachim Kiderlen berichtet, musste das Zentrale Kirchenamt in St. Petersburg, das auch für den Bund zuständig ist, verkleinert werden. Rektor Tichomirow habe erläutert, dass gegenwärtig nur noch drei Studenten ein volles Studium am Seminar absolvier-

ten und damit die hohen Ausgaben für die Unterhaltung des Seminars nicht mehr zu rechtfertigen seien. Der Bischofsrat beschloss daraufhin, der russischen Kirche als der Rechtsträgerin die Schließung des viele Jahre erfolgreichen Seminars zu empfehlen und eine Kommission von Professoren und leitenden Personen der beteiligten Kirchen einzusetzen, die ein neues, tragfähiges Konzept für die theologische Bildung im Bund der ELKRAS ausarbeiten soll. Rektor Tichomirow wurde mit der Vorbereitung beauftragt. Der künftige Schwerpunkt solle auf Fortbildung und Fernunterricht und möglicherweise bei einem kleinen wissenschaftlichen theologischen Institut liegen.

Lutherische Kirche in Venedig erleidet Erdbebenschaden Schließung dringend angeraten

Venedig, 1.8.2012 [di-online]

Sechs Wochen nach den verheerenden Erdbeben in Norditalien Ende Mai wurde offensichtlich, dass die Schäden an der lutherischen Kirche am Campo Santi Apostoli in Venedig größer sind als bislang angenommen. Bislang war die Gemeinde nur von kleineren Rissen am Gebäude ausgegangen. Dann stürzten aber vor einem Konzert im Rahmen der Reihe „Riforma e Musica“ größere Stücke von der Decke. Ein vor vier Jahren angebrachtes Schutznetz konnte das Deckenmaterial auffangen, schon damals hatten sich Teile der Deckenkonstruktion gelöst. Bei Aufräumarbeiten musste nun festgestellt werden, dass sich die Decke ins-

gesamt abgesenkt hat und komplett einzustürzen droht. Der venezianische Architekt Antonio Perale hat deshalb dringend zur Schließung der Kirche geraten. Die Benutzung sei zu gefährlich. Nach seiner Auffassung sind die zahlreichen Beben vor kurzer Zeit Auslöser des Unglücks. Der Schaden wird nach ersten Schätzungen auf 200.000 Euro beziffert.

Das Kirchengebäude in der Nähe der Rialtobrücke ist ein wichtiges Symbol evangelischen Glaubens in Italien. Vor dem Erwerb der Kirche im Jahr 1813, die zuvor eine Scuola war, hatten Lutheraner fast 300 Jahre nur heimlich Gottesdienst gefeiert. Für

das nächste Jahr hat die kleine lutherische Gemeinde in der Lagunenstadt mit ihren 80 Mitgliedern Feierlichkeiten zum 200-jährigen Kirchenjubiläum und dem Auszug aus dem Untergrund unter anderem mit dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland und einen Oberitalienischen Kirchentag geplant. Ob und wie das Gedenkjahr trotzdem begangen werden kann, ist zurzeit unklar, genauso wie die Konzertreihe „Riforma e Musica“, die im August weitergehen sollte. Besonders gefährdet ist zudem die 1896 von Kaiser Wilhelm geschenkte Sauer-Orgel in der Kirche.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

„Tag der Autobahnkirchen“ Bundesweit Andachten und Reisesegen

Frankfurt a.M., 25.6.2012 [epd / selk]

Am bundesweiten „Tag der Autobahnkirchen“ haben am 24. Juni zu Beginn der Sommerferienzeit fast alle der 39 Kirchen und Kapellen an den Autobahnen Andachten mit Reisesegen angeboten. Jedes Jahr besuchen rund eine Million Menschen die Kirchen an Autobahnraststätten oder in der Nähe von Autobahnausfahrten. Die erste Autobahnkirche in Deutschland wurde 1958 in Adelsried an der A 8 eingeweiht.

Seelsorger sehen in den Autobahnkirchen Orte der Ruhe für Besucher. Dort könnten Reisende nachdenken, ein Gebet sprechen oder eine Kerze anzünden. Häufig werde der Dank für eine sichere Reise oder die Bitte um Schutz geliebter Menschen in ein ausliegendes Anliegenbuch geschrieben.

In einem live übertragenen ZDF-Fernsehgottesdienst aus der Autobahnkirche St. Antonius im münsterländischen Gescher ermutigte Pfarrer Karl Wensink zum Vertrauen auf Jesus Christus. Er eröffne in der Vorläufigkeit des Lebens eine Zukunft, sagte der katholische Theologe: Christus allein „bringt alles in Ordnung, was in Unordnung geraten ist, er heilt, was zu heilen ist, er tröstet, wo Trost gebraucht wird, er richtet auf, wo Mutlosigkeit um sich greift, er verlockt zum Leben, wo wir tödlich verwundet sind“. Die Autobahnkapelle St. Antonius liegt an der A 31 Bottrop-Emden, Abfahrt Gescher/Coesfeld, und stammt aus dem 15. Jahrhundert. Sie ist seit 1998 Autobahnkirche.

Neue Kirchen sind in Zeestow an der A 10 in Brandenburg, in Wilnsdorf bei Siegen an der A 45, im thüringischen Bi-

bra an der A 71 sowie an der Kochertalbrücke bei Heilbronn an der A 6 geplant. Der Ausbau des Autobahnkirchen-

netzes wird von der Akademie der Versicherer im Raum der Kirchen mit Sitz in Kassel koordiniert.

Ökumenisches Forum Hafencity eröffnet 13,5 Millionen Euro in neuem Hamburger Stadtteil investiert

Hamburg, 25.6.2012 [epd / selk]

In der Hamburger Hafencity ist am 18. Juni das neue Ökumenische Forum eröffnet worden. Für das bundesweit einmalige Projekt haben sich 19 christliche Kirchen im Verein „Brücke“ zusammengeschlossen, um in dem neuen Stadtteil Hafencity neue Formen des gemeinsamen Lebens, Betens und Arbeitens zu gestalten.

Bischöfin Kirsten Fehrs segnete am Nachmittag gemeinsam mit Erzbischof Werner Thissen die ökumenische Kapelle im Erdgeschoss. Die Bischöfin sprach von einem „besonderen Haus von ökumenischer Weite“. Seine Bewohner wollten „ein Zeichen setzen für die Stadt“ und „für der Stadt Bestes“. Erzbischof Werner Thissen sagte, Ökumene sei „nicht die Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner“. Ökumene heiße vielmehr „Hören und Zuhören“. Daher könne sie „Großes leisten – für die Kirche, für die Stadt, für die Gesellschaft“.

Bürgermeister Olaf Scholz (SPD) bezeichnete das Ökumenische Forum als „ein symbolisch überzeugendes und praktisch nutzbares Zeichen“. Die Geburtsstunde der Hafencity liegt 15 Jahre zurück. 1997 hatte der damali-

ge Bürgermeister Henning Voscherau (SPD) die Pläne öffentlich gemacht. Scholz betonte, von Anfang an hätten es die Kirchen als ihr Ziel angesehen, hier präsent sein zu wollen. Dies sollte keine ausschließlich symbolische Präsenz sein: „Ich wünsche diesem Haus jede Menge Leben“, sagte der Bürgermeister.

Das Ökumenische Forum liegt etwa 1.500 Meter östlich der Baustelle für die Elbphilharmonie und in rund 500 Meter Luftlinie zum „Spiegel“-Gebäude. In nur 20-monatiger Bauzeit wurde der 13,5 Millionen Euro teure rote Klinkerbau hochgezogen, Richtfest war im vergangenen September. Auf einer Grundfläche von knapp 1.200 Quadratmetern erheben sich sieben Stockwerke samt Tiefgarage plus Dachterrasse. Im Erdgeschoss befindet sich die Kapelle, daneben ein großes Foyer mit Info-Tresen samt Weltladen und Café.

In den oberen Etagen wurden 26 Wohnungen gebaut, ein Drittel davon ist öffentlich gefördert. Die Bewohner wollen zusammen mit dem ökumenischen „Laurentiuskonvent“ eine geistliche Gemeinschaft bilden. Leiterin des Konvents ist Pastorin Antje Hei-

der-Rottwilm, die seit 2008 in der Hafencity wohnt und arbeitet. Für internationale Besucher stehen Gastwohnungen zur Verfügung.

Architekt ist Wolfgang Lorch vom Saarbrücker Büro Wandel Hofer Lorch + Hirsch, der bereits die Dresdner Synagoge und das Jüdische Zentrum in München baute. Das Haus nutzt Erdwärme und verfügt über eine thermische Solaranlage sowie über eine Regenwasser-Zisterne. Bauherrin ist die Grundstücksgesellschaft Shanghaiallee HafenCity, die eigens von der Nordelbischen Kirche und den beiden Kirchenkreisen Hamburg-Ost und Hamburg-West/Südholstein gegründet wurde.

Die evangelische Bischöfin Kirsten Fehrs wird in dem Haus ihren Amtssitz haben. Gleiches gilt für die Landeskirchliche Beauftragte für die Freie und Hansestadt Hamburg, Elisabeth Chowaniec. Weitere Räume für insgesamt rund 25 Mitarbeiter wurden vom Hamburger Büro der künftigen Nordkirchen-Synode, der Pressestelle, dem Kirchengerecht und der Arbeitsstelle für Ökumene, Flüchtlinge und Friedenspädagogik angemietet.

Ikonen-Museum nach Umbau wiedereröffnet Gebäude in Recklinghausen für mehr als 750.000 Euro renoviert

Recklinghausen, 25.6.2012 [epd / selk]

Im Ikonen-Museum Recklinghausen sind nach anderthalbjähriger Renovierungs- und Umbauphase seit dem 23. Juni wieder Ikonen, Goldstickereien sowie Holz- und Metallarbeiten aus orthodoxen Ländern zu sehen. Auf drei Etagen in neu gestalteten Räumen wird zur Eröffnung die Sonderausstellung „Gold und Blei. Byzantinische Kostbarkeiten aus dem Münsterland gezeigt“. Schwerpunkt der Schau mit rund 80 Stücken sind Münzen, Siegel und Öllampen.

Das 1965 gegründete Ikonen-Museum Recklinghausen gilt als das weltweit bedeutendste Museum für ostkirchliche Kunst außerhalb der orthodoxen Länder. Das klassizistische Gebäude aus dem Jahr 1795 wurde für mehr als 750.000 Euro renoviert. Es erhielt einen neuen Anbau mit goldener Fassadenverkleidung, der an Ikonen erinnern soll. Neben 3.000 Exponaten beherbergt das Museum

auch eine umfangreiche Bibliothek. Die Umbaukosten stammen zum größten Teil aus Mitteln des Konjunkturpakets II, den Rest steuerte die Stadt Recklinghausen bei.

Die Sammlung enthält Exponate aus Russland und Griechenland, aber auch rumänische Ikonen sowie Stücke aus der koptischen Kunst. Davon werden rund 400 in einer Dauerausstellung gezeigt. Zu den bedeutendsten Stücken des Bestandes zählt die Ikone der „Gottesmutter von Vladimir“ aus dem 15. Jahrhundert. Daneben sind auch noch Ikonen der Stiftung Idelberger sowie Metallikonen und Metallkreuze zu sehen, die das Museum erst kürzlich aus einem Nachlass erhielt.

Die Ausstellungsstücke stammen nach Museumsangaben aus dem Kunsthandel, aus Privatbesitz sowie aus Schenkungen und Nachlässen von Sammlern.

USA: Baptistenverband wählt schwarzen Präsidenten

Neuer Leiter bei südlichen Baptisten

Washington, 25.6.2012 [epd / selk]

Die größte protestantische Kirche der USA hat erstmals einen schwarzen Präsidenten. Die Jahresversammlung des konservativ geprägten Südlichen Baptistenverbandes wählte Mitte Juni in New Orleans den Afro-Amerikaner Fred Luter. Der 55-Jährige ist Pastor der mehrere tausend Mitglieder zählenden „Franklin Avenue Baptistenkir-

che“ in New Orleans und ein bekannter Prediger.

Mit knapp 16 Millionen Mitgliedern ist der Südliche Baptistenverband die größte protestantische Kirche der USA. Der Verband wurde 1845 im Streit über die Sklaverei gegründet. Die Baptisten in den Südstaaten der

USA betonten damals, Sklaverei sei biblisch begründet. Erst 1995 entschuldigte sich der Baptistenverband für seine Zustimmung zur Sklaverei. Luters Kollege David Crosby von der „First Baptist Church“ in New Orleans erklärte, die Wahl des Afro-Amerikaners sende eine „mächtige Botschaft“ der Hoffnung an die ganzen USA.

Predigerseminar in Wittenberg umgezogen

Wechsel vom Augusteum ins Schloss der Lutherstadt

Wittenberg, 2.7.2012 [epd / selk]

Nach 195 Jahren Lehrbetrieb im Wittenberger Augusteum ist das Evangelische Predigerseminar am 27. Juni feierlich in das Schloss der Lutherstadt umgezogen. Bei einem „gemeinsamen Tag“ („dies communis“) wurde zunächst mit aktuellen und ehemaligen Kandidaten sowie Mitarbeitern und Gästen das Augusteum entwidmet. Der offizielle Umzug erfolgte dann mit einem Gang zur Schlosskirche, die zum Seminar gehört.

Daran nahmen auch Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) und die mitteldeutsche Landesbischofin Ilse Junkermann teil. Grund des Wechsels sind umfangreiche Bauarbeiten am Augusteum. In dem einstigen Universitätsbau aus dem 16. Jahrhundert am Museum Lutherhaus sollen bis 2015 Flächen für Sonderausstellungen entstehen. Ferner werden Räume für das Archiv und die Verwaltung der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt eingerichtet. Nach Fertigstellung soll das Gebäude vom Land dem Liegenschaftsvermögen der Stiftung übertragen werden.

Parallel dazu sind Sanierungs- und Umbauarbeiten am Schloss und an der Schlosskirche geplant. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) will nach deren Abschluss die Kirche, einen neuen Südflügel und Teile des Schlosses übernehmen. Während der Bauarbeiten dort nutzt das Predigerseminar für seine Lehrveranstaltungen

Räume in der Jugendherberge am Schloss. Unterkünfte für die Teilnehmer bietet die „Cranachherberge“.

Am Predigerseminar bilden mehrere ostdeutsche Landeskirchen gemeinsam ihre angehenden Pfarrer aus. Träger der Schule ist die Union Evangelischer Kirchen (UEK) in der EKD. Das Predigerseminar sei auch ein Modell für zukünftige konfessions- und kirchenübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der EKD, betonte die UEK.

Zum 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 hätten das Land Sachsen-Anhalt, die Stadt, die Stiftung Luthergedenkstätten sowie die EKD und die UEK ihre Interessen und ihre Kräfte gebündelt, hieß es weiter. Ziel sei, in Wittenberg das Erbe der Kirchenreformation den Besuchern aus aller Welt anregend und würdig präsentieren zu können.

Nachdem 1814 Napoleon die Wittenberger Universität geschlossen hatte und zwei Jahre später die Stadt preußisch geworden war, bestimmte eine „Kabinettsorder“ von König Friedrich Wilhelm II., ein „lutherisches Predigerseminarum“ anstelle der Hochschule einzurichten. Die feierliche Eröffnung fand zum Reformationsfest 1817 statt. Seit 1996 sind das Lutherhaus, das Melancthonhaus, die Stadtkirche und die Schlosskirche in Wittenberg sowie in Eisleben das Geburtshaus und das Sterbehäus von Martin Luther (1483 - 1546) Weltkulturerbe der UNESCO.

Zunehmende Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Partnerschaften

USA: Wandel konstatierbar

Washington, 16.7.2012 [epd | Konrad Ege]

Die anglikanische Kirche in den USA hat eine Liturgie zur Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften geschaffen. Das US-Verteidigungsministerium veranstaltete dieses Jahr erstmals eine Gay-Pride-Feier. Der Kon-

gressabgeordnete Barney Frank heiratete vor ein paar Tagen seinen Partner James Ready. Ex-Vizepräsident Dick Cheney feierte vergangenen Monat die Hochzeit seiner Tochter Mary. Es sei ihm eine Freude, dass Mary

und ihre Partnerin die „Gelegenheit wahrgenommen haben“, ihre Beziehung gesetzlich anerkennen zu lassen. Die Feier fand in der Hauptstadt Washington statt. Dort ist die Homoehe legal. Was vor fünfzehn Jahren

kaum vorstellbar war: Rund die Hälfte der US-Amerikaner befürwortet die Anerkennung der gleichgeschlechtlichen Ehe. Im Jahr 1996 waren es nur 27 Prozent gewesen.

Robert P. Jones, Leiter des Public Religion Research Institute in Washington, das sich mit Religion und Politik befasst, führt den Wandel auf zwischenmenschliche Erfahrungen zurück. Homosexuelle outeten sich zusehends. Vor allem Menschen, die schwule Männer und lesbische Frauen persönlich kennen, sprechen sich bei Umfragen für die Homo-Ehe aus, sagte Jones im Fernsehsender „Christian Broadcasting Network“.

Besonders umstritten bleibt die Homo-Ehe jedoch noch in den Kirchen. Die neue Liturgie der Segnung sei unbiblisch und unchristlich, beklagte der anglikanische Theologe Kendall Harmon. Doch es wachsen Zweifel an der Lehre, homosexueller Sex sei Sünde. Schwule und lesbische Aktivisten hätten ein „heiliges Chaos“ angerichtet, sagte Eugene Robinson. Der offen schwul lebende Geistliche war 2003 in der Episkopalkirche, also den Anglikanern in den USA, zum Bischof gewählt worden. Das sei „ein riesiger Schritt vorwärts“.

Zum Inventar kirchlicher Kritik am homosexuellen Lebensstil gehört die Annahme, Schwule und Lesben wählten ihre „sexuelle Orientierung“. Die evangelikale Organisation „Exodus International“ will Zehntausenden Homosexuellen mit Therapie und Gebet beim „Umpolen“ zur Heterosexualität geholfen haben. Doch auch da wanken gegenwärtig vermeintlich feste „Wahrheiten“:

Exodus-Chef Alan Chambers sagte Anfang Juli in der „New York Times“, in Wirklichkeit hätten die meisten therapierten „Ex-Schwulen“, er selber auch, weiterhin „homosexuel-

le Sehnsüchte“. Seiner Ansicht nach sei Sex außerhalb der heterosexuellen Ehe sündhaft, räumte Chambers ein. Zugleich kritisierte er aber, dass die Kirchen sehr häufig Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung verurteilten, seltener aber heterosexuelle Sünder.

Die Ansicht von Chambers dürfte viel Beifall finden bei jungen Christen. Wie das Public Religion Research Institute berichtete, sind 44 Prozent der weißen Evangelikalen zwischen 18 und 29 Jahren für die Zulassung der Homo-Ehe. Die Diskussion wird zum Generationenkonflikt: Nur zwölf Prozent der Evangelikalen über 65 vertraten den Angaben zufolge diese Auffassung.

Der Chefredakteur des Informationsdienstes Religious News Service, Kevin Eckstrom, kommt nach vielen Jahren des Schreibens über die Auseinandersetzung zum Schluss, dass es auch um Ängste geht: Wer fest daran glaube, dass laut Bibel Homosexualität sündhaft sei, wolle diese Überzeugung nicht in Frage stellen. Denn „wenn ich bei dieser Frage umdenke, wo sonst noch müsste ich meinen Glauben ändern?“, fragt Eckstrom.

Der konservativ orientierte „Südliche Baptistenverband“, die größte protestantische Kirche der USA, werde wohl sein Nein zur Homo-Ehe in vorhersehbarer Zeit nicht aufgeben, fügt Eckstrom hinzu. Doch Kirchen mit der Auffassung, homosexueller Sex sei Sünde, riskieren einen Konflikt mit Gesellschaft und Staat. Gesetze verbieten die Diskriminierung Homosexueller. In sechs US-Bundesstaaten ist die Homo-Ehe legal. US-Präsident Barack Obama hat sich im vergangenen Mai erstmals für die Anerkennung der Homo-Ehe ausgesprochen. Der republikanische Herausforderer Mitt Romney sagt, die Ehe sei ein Bund ausschließlich zwischen Mann und Frau.

Sozialpionier in Uniform

Vor 100 Jahren starb der Gründer der Heilsarmee

London, 13.8.2012 [epd | Christiane Link]

Als Ende Juli das olympische Feuer in London ankam, passierte der Fackellauf auf der Queen Victoria Street das internationale Hauptquartier der Heilsarmee. Auch während der Spiele waren die „Soldaten Gottes“ zur Stelle: Auf der Einkaufsmeile Oxford Street und im Bahnhof St. Pancras verteilten sie Wasserflaschen an durstige Besucher. Gegründet wurde die Freikirche im 19. Jahrhundert von William Booth. Vor 100 Jahren, am 20. August 1912, starb Booth nach einem aufopferungsvollen Leben für arme und ausgegrenzte Menschen.

Booth wurde 1829 im englischen Nottingham geboren. Er war methodistischer Christ, predigte in den Straßen der Stadt und besuchte Hunderte von Menschen in Krankenhäusern. Von 1850 bis 1861 war er methodistischer Pfarrer, bevor er ins Londoner Ostend übersiedelte und die „East London Christian Revival Society“

gründete, aus der später die Heilsarmee hervorging.

Booth empfand die anglikanische Kirche von England, die Kirche seiner Eltern, aber später auch die methodistische Kirche als Organisationen der Mittelklasse. Als er einmal eine Gruppe armer Jugendlicher mit in seine Kirche nahm, rügte der Pfarrer ihn. Booth hätte doch wenigstens den Hintereingang benutzen und seine Begleiter in die letzte Kirchenbank setzen können, damit sie niemand sieht, wenn er schon meint, Jugendliche aus der Arbeiterklasse mitbringen zu müssen. Aber genau das war der Antrieb Booths, er wollte den Menschen aus den Slums im Londoner East End helfen, die unter den schweren Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhnen litten.

Er gründete eine Zeltmissionsbewegung, regelmäßig fanden Gottesdienste in einem Zelt im Londoner Stadt-

teil Whitechapel statt. Zugleich predigte er an den unterschiedlichsten Orten. Schon bald breitete sich die Bewegung in ganz England aus, und Booth begann, sie nach militärischem Vorbild zu organisieren - mit Soldaten, Offizieren und einem General an der Spitze.

Seit 2011 steht mit der Kanadierin und Generalin Linda Bond bereits die dritte Frau an der Spitze der Heilsarmee. Die Heilsarmisten tragen bis heute Uniformen. Aus dieser militärischen Organisation mit örtlichen Korps, Divisionen und territorialen Hauptquartieren entstand auch der Name „Heilsarmee“.

In nur kurzer Zeit hatte die Bewegung fast 200 Gruppierungen in Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Indien. Getrieben von der Idee, dass die Armut Menschen davon abhält, der Botschaft Gottes zu folgen, wenn sie

nicht wussten, wo ihr nächstes Essen herkommt, begann die Heilsarmee 1887 mit intensiven Sozialprogrammen für Schwache und Kranke.

Booths Ehefrau Catherine war beliebt bei der wohlhabenden Bevölkerung und überzeugte viele Menschen, für die Heilsarmee zu spenden. Auf ihr Wirken geht auch zurück, dass die Gleichberechtigung der Frauen in der Heilsarmee bereits früh durchgesetzt wurde. Nach mehr als 25 Jahren Arbeit für die Heilsarmee starb sie 1890 an Krebs, kurz darauf starb auch die Tochter Emma bei einem Unfall. Dennoch setzte William Booth seine Arbeit fort. Er reiste durch das ganze Land, besuchte abermals die USA, aber auch Skandinavien, Deutschland, die Schweiz und Dänemark. Er zählte zu den angesehenen Männern des Landes und wurde sogar zur Krönung von Edward VII. eingeladen.

Als der König ihn fragte, was er denn in seiner Freizeit tue, soll Booth geantwortet haben: „Manche Menschen haben eine Leidenschaft für Kunst, Ruhm oder Gold. Ich habe eine Leidenschaft für die Seelen.“ Im Mai 1912 hielt er seine letzte Rede vor 7.000 Soldaten der Heilsarmee in der Londoner Royal Albert Hall. Als er im August des gleichen Jahres

starb, hatte er schätzungsweise fünf Millionen Meilen zurückgelegt und 60.000 Predigten gehalten.

Zu seiner Beisetzung kamen mehr als 40.000 Menschen, darunter Königin Mary, aber auch Ex-Prostituierte, die Booth zum Glauben bekehrt hatte. Heute gibt es die Heilsarmee in 124 Ländern. Sie ist Träger von Schulen, Sozialstationen, Krankenhäusern und Gesundheitszentren und hat rund 1,7 Millionen Mitglieder. Diese verpflichten sich unter anderem dazu, nach christlichen Maßstäben zu leben, auf Alkohol, Tabak, Drogen, Pornografie und übermäßige Medikamenteneinnahme zu verzichten und sich aktiv an der Verbreitung des Evangeliums zu beteiligen. In Großbritannien zählt die Organisation nach eigenen Angaben 50.000 Mitglieder und 4.000 Mitarbeiter.

Noch immer ist die Freikirche in der Arbeit mit armen und obdachlosen Menschen aktiv, aber auch in der Katastrophenhilfe und der Familienzusammenführung. In den vergangenen Jahren gab es allerdings vor allem in den USA und Großbritannien auch Aufrufe zum Spendenboykott gegen die Heilsarmee, nachdem diese sich gegen die Gleichstellung von Homosexuellen stark machte.

Unbekanntes Kapitel

Museen greifen Mädchenhandel auf

Bremerhaven/Berlin, 16.8.2012 [epd]

Um 1900 verließen Millionen Mädchen und junge Frauen Europa, um in Nord- und Südamerika ihr Glück zu versuchen. Doch für Zehntausende von ihnen führte der Weg in die Prostitution. In einer Ausstellung greift das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven nun dieses weitgehend unbekanntes Kapitel der europäischen Auswanderergeschichte auf. „Der Gelbe Schein – Mädchenhandel 1860 bis 1930“ lautet der Titel der vom Bund geförderten Schau, die den Angaben zufolge parallel auch im Berliner Centrum Judaicum gezeigt wird.

Der „Gelbe Schein“ ist ein umgangssprachlicher Ausdruck für den prostituierten-Ausweis im vorrevolutionären Russland und ein Symbol für die Zwangslage vieler junger Frauen in jener Zeit. Der Umzug aus einer jüdischen Siedlung etwa in Städte wie

Moskau oder St. Petersburg sei Jüdinnen in Russland offiziell nur erlaubt gewesen, wenn sie sich als Prostituierte registrieren ließen, erläuterte Kuratorin Irene Stratenwerth.

Mit Bildern, Texten, Landkarten, Briefen und Audiodokumenten zeichnet die Ausstellung die Lebensgeschichten von Mädchen nach, die auf der Suche nach ihrem Glück in der Zwangsprostitution und im Elend landeten. Oftmals habe nur ein Foto, ein Polizei- oder Gerichtsprotokoll, eine Zeitungsnotiz oder ein Brief auf ein Schicksal hingewiesen, sagte Stratenwerth.

Auch in Österreich-Ungarn und im Deutschen Reich hätten junge Mädchen aus ärmeren Schichten oft keine andere Überlebenschance gehabt, als ihren Körper zu verkaufen, hieß es. Jahrelang recherchierte Straten-

werth unter anderem in Berlin, Hamburg, Genf, Wien, Odessa und Buenos Aires, um dem Schicksal der „allein auswandernden Mädchen“ auf die Spur zu kommen. Sie zeigt, dass Auswanderinnen damals wie heute mit falschen Versprechungen in Bordelle gelockt wurden, so wie das gegenwärtig vielen jungen Osteuropäerinnen passiert.

Ab dem 27. August sind die Ergebnisse ihrer Nachforschungen in Bremerhaven zu sehen, schon ab dem 19. August im Berliner Centrum Judaicum. Die Ausstellung wird in den beiden Städten mit unterschiedlichen Schwerpunkten gezeigt. Doch hier wie da beleuchtet sie auch einen wichtigen Ausschnitt jüdischer Sozialgeschichte: Fast vier Millionen Juden wanderten bis 1930 aus Osteuropa aus. Die meisten von ihnen gehörten zu den Ärmsten der Armen.

Forscher untersuchen „Freiheitsraum Reformation“

Auswirkungen der Reformation auf den Nordwesten Deutschlands

Oldenburg, 15.8.2012 [epd / selk]

Mit dem Kooperationsprojekt „Freiheitsraum Reformation“ will die Oldenburger Universität auf die Auswirkungen der Reformation auf den Nordwesten Deutschlands aufmerksam machen. Die von Martin Luther 1517 eingeläutete Er-

neuerung der Kirche habe große religiös-kulturelle Veränderungen ausgelöst und für eine Pluralisierung der europäischen Gesellschaft gesorgt, teilte die Universität am 13. August mit. Bis zum 500. Reformationsjubiläum in fünf

Jahren plant die Universität zahlreiche Veranstaltungen. Das Projekt wird am 2. September mit einem Gottesdienst in der Oldenburger Lambertikirche eröffnet.

Den Anfang der Reformation markiert der legendäre Thesenanschlag des Augustinermönchs Martin Luther (1483 - 1546) an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg im Jahr 1517. Als führende Köpfe der Reformation gelten neben Luther vor allem Johannes Calvin (1509 - 1564) und Huldrych Zwingli (1484 - 1531). Der Reformation schloss sich eine breite gesellschaftli-

che Bewegung an, in der sich Vertreter aller Stände – vom Adel bis zu den Bauern – im Kampf gegen die Papstkirche zusammenschlossen.

Mit dem Projekt solle das Jubiläum eine „nordwestdeutsche Handschrift“ erhalten, sagte die Oldenburger Historikerin und Projektleiterin Professorin Dagmar Freist. Die Region sei seit dem 16. Jahrhundert von einem Neben-, Mit- und Gegeneinander von Lutheranern, Reformierten, Katholiken, Mennoniten, Baptisten, Juden und vielen anderen religiösen Minderheiten geprägt. Gefördert werde das Projekt

von Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU).

In dem Projekt kooperieren den Angaben zufolge unter anderem das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg, die Evangelisch-reformierte Kirche, die hannoversche Landeskirche, die Johannes-a-Lasco-Bibliothek in Emden, die Landesbibliothek Oldenburg, das Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, das Oldenburgische Staatstheater sowie die Ostfriesische Landschaft.

Kirche ja, Predigt nein

Kirchen und Klöster beliebt – selten aus religiösen Gründen

Hannover, 16.8.2012 [epd | Karen Miether]

Margrit und Willi Kappenberg verlangsamen ihren Schritt, als sie in die Marktkirche in Hannover eintreten. Sie heben die Köpfe zum Gewölbe über den mächtigen Pfeilern der gotischen Hallenkirche. „Ich bin fasziniert von dem roten Backstein und von der Stille hier“, flüstert Margrit Kappenberg. Das Ehepaar aus Burgwedel bei Hannover sucht nach einem Einkaufsbummel einen ruhigen Moment abseits der Baustellen in der Stadt. Doch auch auf Reisen gehen die Kappenbergs regelmäßig in Sakralbauten und auf Friedhöfe, wie viele andere Urlauber auch.

„Touristen mögen Kirchen und Klöster“, sagt der hannoversche Fachhochschulprofessor Ralf Hoburg. Er hat für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers im vergangenen Jahr die Motive der „anonymen Kirchenbesucher“ erforscht, die außerhalb der Gottesdienste kommen. Mehr als die Hälfte der 325 Befragten aus 18 Dörfern und Städten besuchten der Studie zufolge häufiger Kirchen.

Auch eine Untersuchung der Uni Paderborn und der Thomas-Morus-Akademie belegt: Jeder zweite Deutsche rechnet Kirchen und Klöster zu den beliebtesten Zielen im Urlaub. Die meisten allerdings sehen die Gebäude als eindrucksvolle Sehenswürdigkeiten - und weniger als Orte des Glaubens.

„Die Kultur interessiert mich“, sagt Irina Niller, während sie in der Marktkirche Fotos aus der bewegten Geschichte des Baus studiert, dessen Ursprünge im 14. Jahrhundert liegen. Die junge Frau aus Kasachstan will während ihrer Deutschlandreise auch etwas über das Land erfahren, aus dem ihre Großmutter stammte.

Bei jedem dritten Kirchenbesucher steht nach Hoburgs Forschungen ein kulturhistorisches Interesse im Vordergrund: Die Kirche wird als Zeugnis der Vergangenheit gesehen. „Noch ist das Bewusstsein da, dass dort auch Gottesdienste gefeiert werden. Ich vermute aber, dass es in großen Kirchen wie der Dresdner Frauenkirche allmählich verloren gehen wird.“

Immerhin hat nach seinen Daten noch fast jeder fünfte Kirchentourist zumindest ein diffuses Interesse an Glauben und Andacht. Selbst bei spontanen Besuchen bleiben vie-

le oft bis zu einer halben Stunde, manche zünden Kerzen an und sprechen ein Gebet. „Das ist eine Unterbrechung des Alltags. Sie sehen die Kirche als einen Ort, an dem sie zu sich selbst kommen können.“

Vor allem Klöster versprechen eine Gegenwelt, sagt der Potsdamer Psychologieprofessor Christoph B. Melchers. „Da kommt es nicht darauf an, über das Neueste informiert zu sein und sich in Szene zu setzen, sondern Klöster stehen für Beständigkeit und Bescheidenheit“, erläutert der Leiter des Institutes für Markt- und Kulturforschung „zweieinheit“. „Sie versprechen etwas, was es sonst schon gar nicht mehr zu geben scheint.“ Im Alltag würden Menschen von Sinnversprechen überhäuft, die von der Entspannung beim Yoga bis zur Chance auf Reichtum reichen, sagt der Psychologe, der über „spirituellen Tourismus“ geforscht hat. „Manche sind das leid und suchen etwas Bleibendes.“

Eine Statistik der Klosterkammer Hannover unterstreicht diesen Trend: Mehr als 110.000 Gäste besuchten im vergangenen Jahr die 15 evangelischen Damenklöster und Stifte in Niedersachsen. Besonders hoch im Kurs standen dabei die sechs Klöster in der Lüneburger Heide, in denen noch heute Gemeinschaften evangelischer Frauen leben.

Auch für die Tourismusbranche ist so etwas attraktiv: Wenn im kommenden Kirchenjahr das evangelische Kloster Loccum bei Nienburg sein 850-jähriges Bestehen feiert, bieten gleich mehrere Reiseveranstalter ihren Kunden Fahrten zu dem historischen Kleinod an. „Davon profitieren wir alle“, ist Martin Fahrland von der Mittelweser-Touristik GmbH überzeugt, die gleich mehrere Pauschalreisen zusammengestellt hat.

Neben Highlights wie dem Kölner Dom und der Dresdner Frauenkirche, die zu den zehn meistbesuchten Touristenzielen in Deutschland gehören, findet auch die kleine Dorfkapelle Liebhaber, wenn sie an den Routen der Reisenden liegt. Immer mehr Gemeinden reagieren darauf, indem sie die Türen auch außerhalb der Gottesdienstzeiten öffnen. An Radwanderstrecken machen mittlerweile bundesweit 175 Radwegkirchen Urlaubern besondere Angebote wie Bänke und Tische für eine Rast.

In der Marktkirche in Hannover hat sich das Ehepaar Kappenberg in die erste Stuhl-Reihe gesetzt. Mitglieder einer Kirche sind sie nicht mehr. „Aber wir haben schon ein Verhältnis zum Glauben“, sagt Willi Kappenberg, während er den Altar und die bunten Glasfenster betrachtet. Zwei Paare aus Dänemark lichten einander mit ihren Smartphones

neben dem Taufbecken ab. Und Monika Wäldner, die ehrenamtlich Aufsicht führt, erläutert ihre ganz eigene Theorie über die Gäste: „Die kommen nicht nur, um die Kirche abzuhaben und zu fotografieren. Sie sind Suchende, ohne dass sie sich darüber im Klaren sind.“

Rosenzweig-Medaille für Bauer-Institut und Mirjam Pressler Verleihung zur „Woche der Brüderlichkeit“ in Kassel

Bad Nauheim, 25.6.2012 [epd / selk]

Das Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main sowie die Autorin und Übersetzerin Mirjam Pressler erhalten die Buber-Rosenzweig-Medaille 2013. Das teilte der Dachverband der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit am 19. Juni in Bad Nauheim mit. Der undotierte Preis soll am 3. März 2013 in Kassel zum Auftakt der „Woche der Brüderlichkeit“ verliehen werden.

Das Fritz Bauer Institut habe als Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung der Vernichtung der Juden konstruktive Anregungen zur Entwicklung eines kritischen Geschichtsbewusstseins und einer differenzierten Gedächtniskultur in die Gesellschaft getragen, heißt es in der Begründung. Mit Forschungsprojekten, pädagogischen Modellen und in der Begleitung von Kommunen und Unternehmen bei deren Erinnerungsarbeit wirke das Institut in eine breite Öffentlichkeit hinein. Mittels Lehrerfortbildungen und Studientagen an Schulen und Jugendbildungsstätten würden die nachwach-

senden Generationen in die geschichtliche Verantwortung einbezogen.

Das der Universität Frankfurt angegliederte Institut ist benannt nach Fritz Bauer (1903 - 1968). Bauer widmete sich als jüdischer Remigrant und radikaler Demokrat dem Wiederaufbau des bundesdeutschen Rechtssystems. Als hessischer Generalstaatsanwalt hat er den Frankfurter Auschwitz-Prozess angestoßen.

Die Schriftstellerin Mirjam Pressler werde für ihr herausragendes literarisches und übersetzerisches Werk geehrt. Mit ihren Romanen und Erzählungen habe Pressler es vermocht, jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus und danach insbesondere den nachwachsenden Generationen nahe zu bringen. Ihre schonungslose und mutige Darstellung „beschädigter Kindheiten“ sei Plädoyer für eine offene und tolerante Gesellschaft.

In den Übersetzungen aus dem Hebräischen, Jiddischen und Niederlän-

dischen sei es der 72-jährigen Autorin gelungen, Fremdheiten abzubauen und ein vielschichtiges Bild der israelischen Gesellschaft in der Folge des Holocaust zu vermitteln. Pressler hat mehr als 30 Kinder- und Jugendbücher verfasst und über 200 Bücher ins Deutsche übersetzt, darunter die kritische Ausgabe der Tagebücher Anne Franks.

Die Buber-Rosenzweig-Medaille wird seit 1968 an Personen oder Institutionen verliehen, die sich um die Verständigung zwischen Christen und Juden verdient gemacht haben. Die Auszeichnung erinnert an die jüdischen Philosophen Martin Buber (1878 - 1965) und Franz Rosenzweig (1886 - 1929). Der Koordinierungsrat vertritt als Dachverband 83 Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Preisträger in diesem Jahr war der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nikolaus Schneider. Die „Woche der Brüderlichkeit“ 2013 steht unter dem Motto „Sachor (Gedenke): Der Zukunft ein Gedächtnis“.

Anwalt eines skeptischen Glaubens

Vor 350 Jahren starb Blaise Pascal

Frankfurt a.M., 13.8.2012 [epd | Christian Feldmann]

Ständig trug er eine Uhr im Ärmel. Blaise Pascal (1623 - 1662) war ein hektischer Feuerkopf, zerfahren, immer auf dem Sprung. Hastig, mit fliegender Ungeduld warf er seine Notizen auf das Papier, formulierte dabei aber ungeheuer treffsicher. Das kühle Talent des Mathematikers, den klaren Scharfsinn des Philosophen verband er mit dem Blick des Dichters. Vor 350 Jahren, am 19. August 1662, starb er in Paris.

Vor allem habe er die Ursache wissen wollen, erinnert sich die Schwester. Das zwölfjährige Wunderkind – geboren 1623 in Clermont-Ferrand im Herzen Frankreichs, aufgewachsen in Paris – begründet mit ein paar einfachen Stäben und Ringen die Lehrsätze des Euklid neu. Mit 16 Jahren schreibt er eine Abhandlung über Kegelschnitte, die als bedeutendste seit der Antike gilt. Mit 18 erfindet er ei-

ne Rechenmaschine, die ihn in ganz Europa berühmt macht. Doch am meisten fasziniert den universal begabten und interessierten Wissenschaftler das rätselhafte Wesen Mensch, sein Platz in der Schöpfung. Was ist er denn schon, dieser vergängliche Erdenwurm, verloren in der Weite des Alls, ein erbärmliches Ende vor Augen, „mit einigen Schaufeln Erde über dem Kopf“, fragt Pascal, und gibt selbst die Antwort: „Nur ein Schilfrohr, das Zerbrechlichste in der Welt – aber ein Schilfrohr, das denkt.“

In der Nacht des 23. November 1654 bricht eine Erfahrung über ihn herein, die sein ganzes Leben verändert: eine religiöse Erweckung. Pascal notiert sein Erlebnis auf einem Zettel, den er – im Rockfutter eingenäht – ständig bei sich trägt: „Von ungefähr abends zehneinhalb bis ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht: Feuer. Gott Abrahams,

Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Philosophen und der Gelehrten. Gewissheit, Empfinden. Freude. Friede. Gott Jesu Christi.“

Pascal verabschiedet sich vom staubtrockenen Gott der Philosophie, um den lebendigen Gott des Glaubens zu entdecken. Dabei ist er ein sehr moderner Christ, weil er zum Glauben nicht über ein Dogma, sondern über seine skeptische Welterfahrung kommt – und weil er das Problem auszuhalten sucht, dass vieles nicht erklärbar ist und Gott scheinbar schweigt. Die Welt, so wie sie sei, lasse „weder eine vollkommene Abwesenheit noch eine eindeutige Anwesenheit“ einer Gottheit erkennen, „wohl aber die Gegenwart eines verborgenen Gottes“.

In messerscharfen Gedankengängen bemüht sich der Mathematiker, sei-

nen Zeitgenossen nachzuweisen, dass der Glaube vernünftig, sinnvoll, ja sogar notwendig ist. Pascal gehört zu den frühen Pionieren einer Versöhnung zwischen Denken und Glauben. Er nennt eine Religion „lächerlich“, die gegen die Grundforderungen der Vernunft verstoßen wollte.

Aber Pascal verlangt auch Respekt vor den „Gründen des Herzens, die der Verstand nicht kennt“. Der Glaube bleibt für ihn ein Risiko, ein Abenteuer. Es überrascht nicht, dass dieser durch und durch von der Vernunft geprägte Skeptiker das Problem des Glaubens im Bild einer Wette abhandelt: „Wägen wir Gewinn gegen Verlust für den Fall, dass wir auf (...) die Existenz Gottes setzten. Schätzen wir beide Möglichkeiten ab: Gewinnen Sie, so gewinnen Sie alles. Verlieren Sie, so verlieren Sie nichts. Setzen Sie

also, ohne zu zögern, darauf, dass er ist.“

Immer konsequenter nähert Pascal seine Lebensweise dem armseligen Alltag eines Mönchs an. Obwohl er selbst zusehends schwächer wird, verzichtet er auf jede Unterstützung, nimmt einen bettelarmen Kranken zu sich, den er liebevoll pflegt. Im Jahr seines Todes noch gründet er – ganz der Feuerkopf mit brennendem Interesse an allen technischen Neuerungen – die erste Pariser Omnibuslinie, gezogen von Pferden. Das gemeinnützige Unternehmen gilt heutigen Forschern als erste Aktiengesellschaft Europas.

Am 19. August 1662 stirbt Blaise Pascal im Alter von 39 Jahren. „Möge Gott mich nie verlassen“, sollen seine letzten Worte gewesen sein.

Ausstellung zeigt Trauer- und Begräbniskultur

Sitten und Gebräuche rund um das Sterben

Jever, 26.6.2012 [epd / selk]

Das Schlossmuseum Jever zeigt ab dem 8. Juli eine Sonderausstellung über die friesischen Sitten und Gebräuche rund um das Sterben seit dem Mittelalter. Der Umgang mit dem Sterben und dem Verlust eines Menschen habe sich über die Jahrhunderte immer wieder verändert, sagte Mitkurator Cai-Olaf Wilgeroth am 19. Juni. Anhand von Alltagsgegenständen und besonderen Trauer-Exponaten zeige die Ausstellung bis zum 30. November den Wandel auf.

Besonderes Geschirr für die Trauerzeit sei ebenso zu sehen wie „Tröstelbier-Schalen“. Lange Zeit seien die Totenfeiern recht feucht-fröhlich gewesen, erläuterte der Kura-

tor. Dazu wurde eigens ein besonderes „Trost-Bier“ gebraut. Erst mit dem Aufkommen des Bürgertums seien die Trauersitten nüchterner geworden. Fortan gab es bei Trauerfeiern hauptsächlich Tee und Kuchen.

Im Keller des Schlosses sind archäologische Grabfunde aus der Übergangszeit von germanischen Kulturen zum Christentum im zehnten Jahrhundert ausgestellt, sagte Wilgeroth. Dazu gehörten Heiligenfiguren, die den Toten mit ins Grab gelegt wurden. Sie sollten den Verstorbenen beim Einzug ins Himmelreich behilflich sein. Auch historische Grabsteine zu sehen.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

LWB/römisch-katholisches Dokument zum Reformationsgedenken 2017

Internationale LWB/Römisch-katholische Kommission tagte in Deutschland

Genf-Berlin, 24.7.2012 [nach KAP]

Die „Lutherisch/Römisch-katholische Kommission für die Einheit“ hat mit Blick auf das 500-Jahr-Gedenken der Reformation im Jahr 2017 ein gemeinsames Dokument erarbeitet. Der Text mit dem Titel „Vom Konflikt zur Gemeinschaft - Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsge-

denken im Jahr 2017“ wurde bei der vierten Vollversammlung der Kommission in Paderborn abschließend beraten, wie aus einer vom Lutherischen Weltbund (LWB) in Genf verbreiteten Erklärung hervorgeht. Über die Veröffentlichung sei ebenfalls gesprochen worden, heißt es weiter ohne nähere

Angaben.

Der 500. Jahrestag der Reformation falle zusammen mit dem 50. Jahrestag des 1967 begonnenen lutherisch-katholischen Dialogprozesses, betonten die Vertreter des LWB und des Päpstlichen Rates zur Förderung der

Einheit der Christen in ihrem Kommuniké. Lutheraner und Katholiken verstünden die Taufe als einigendes Band untereinander. Angesichts ihrer Spaltung ringen sie darum, „die volle Katholizität der Kirche zu erreichen“, heißt es darin.

„Auf der einen Seite herrscht Freude über die Gemeinschaft, die sie bereits miteinander teilen und die sie in den 50 Jahren des offiziellen ökumenischen Dialogs expliziter zum Ausdruck bringen konnten“, erklärt die Kommission. Auf der anderen Seite herrsche „Schmerz über das, was sie immer noch voneinander trennt“. Die Spaltung der Chris-

ten stehe „im Widerspruch zum Willen Gottes“. Katholiken und Lutheraner könnten, „indem sie die Früchte des ökumenischen Dialogs ernten“, die bereits erreichte Gemeinschaft feiern, so die Theologen. Diese Gemeinschaft sei größer als die verbleibenden Trennungen zwischen ihnen.

Das Treffen in Paderborn wurde vom Päpstlichen Einheitsrat im Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik ausgerichtet. Der bisherige katholische Ko-Vorsitzende der Kommission, Erzbischof Gerhard Ludwig Müller, scheidet wegen seiner Berufung zum Präfekten der vatikanischen Glaubenskongregation aus dem Gremium aus.

Kirchenhistoriker: Katholische Christen zum Reformationsjubiläum einladen

Wittenberg, 4.7.2012 [nach epd].

Der Kirchenhistoriker Christoph Marksches hat dafür geworben, zu den Feiern des Reformationsjubiläums 2017 auch die römisch-katholischen Christen einzuladen, „selbst wenn deren Kirchenleitungen nicht wirklich mitfeiern wollen“. Damit könnte verdeutlicht werden, dass die reformatorischen Kirchen nicht eine erst vor 500 Jahren entstandene „Separatkirche“ sind, sondern der evangelische Teil der einen katholischen Kirche, die zu Pfingsten im Heiligen Geist gestiftet wurde“, sagte der evangelische Theologe am 4. Juli in Wittenberg bei der Auslandspfarrkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zu einem Reformationsjubiläum im Rahmen der weltweiten Ökumene gehöre Dankbarkeit über die erreichten ökumenischen Fortschritte wie auch die Beschreibung der „verbliebenen, schmerzhaften Differenzen“. Die Reformation habe eine gesamtkirchli-

che Reformation und keine Kirchenspaltung zum Ziel gehabt. Ungeachtet des seinerzeitigen Scheiterns sollte das Anliegen der Reformation nach 500 Jahren nicht als „teilkirchliche Selbstbeschränkung“ neu formuliert werden, empfahl Marksches, der auch die EKD-Kammer für Theologie leitet. Marksches widersprach der Forderung des vormaligen Regensburger Bischofs Gerhard Ludwig Müller, das Reformationsjubiläum vor allem als Schuldbekennnis für die abendländische Kirchenspaltung zu begehen. Denn die Trennung sei von Dogmatisierungsprozessen der römisch-katholischen Kirche mindestens genauso vertieft worden. Der katholische Dogmatiker Müller ist kürzlich zum neuen Präfekten der vatikanischen Glaubenskongregation ernannt worden. „Wir sollen Reformation feiern nicht als Schuldbekennnis für die Spaltung der abendländischen Kirche,

aber auch ohne Verklärung dieser beklagenswerten Entwicklung“, argumentierte Marksches. Vielmehr gehe es um ein „nüchternes, ehrliches Bekennen von Schuld“, aber auch um das Bekenntnis zur Freiheit, die der Kirche durch die Reformation geschenkt worden sei. Vor rund 100 evangelischen Auslandspfarrern sprach der Theologieprofessor über „Reformatoren in ökumenischer Verantwortung“. Die evangelische Kirche bereitet gemeinsam mit Bund und Ländern das Reformationsjubiläum vor. Im Jahr 2017 wird an Martin Luthers (1483-1546) Thesenanschlag an der Wittenberger Schlosskirche vor 500 Jahren erinnert. Das Datum gilt als Ausgangspunkt der Reformation.

(Siehe auch die entsprechende Internetseite der SELK: www.blickpunkt-2017.de)

Wie die kirchliche Spaltung überwunden werden könnte

Theologe regt Vereinbarung zwischen glaubenstreuen Lutheranern und „Rom“ an

Würzburg, 17.8.2012 [nach idea]

Der württembergische Pfarrer Andreas Theurer (Seewald-Göttelfingen/Schwarzwald), der Ende Oktober von der evangelischen zur römisch-katholischen Kirche wechseln will, hat präzise Ansichten, wie die Spaltung der Kirche in Konfessionen überwunden werden könnte. Der 45-jährige Theologe kann sich eine Vereinbarung zwischen glaubenstreuen Lutheranern und „Rom“ nach englischem Vorbild vorstellen. In England schlossen sich immer wieder anglikanische Gemeinden der katholischen Kirche an. Dabei dürften sie ihre gewohnte Liturgie und einige Besonderheiten ihrer Gemeindefrömmigkeit behalten. Dies habe Papst Benedikt XVI. in der Apostolischen Konstitution „Anglicanorum Coetibus“ (auf deutsch: Gruppen von Anglikanern) festgelegt, das die Voraussetzungen für Anglikaner, die in

die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche eintreten, regelt. Allerdings gebe es dafür im deutschen Protestantismus keine realistischen Aussichten auf Verwirklichung, so Theurer gegenüber der katholischen Zeitung „Die Tagespost“ (Würzburg). Deshalb hätten Lutheraner, denen die Bibel sowie der Glaube Luthers und der Reformatoren wichtig seien, nur die Möglichkeit, persönlich die Glaubensspaltung zu beenden, in dem sie sich der römisch-katholischen Kirche anschließen. Theurer ist Autor des gerade erschienenen Buches „Warum werden wir nicht katholisch? Denkanstöße eines evangelisch-lutherischen Pfarrers“. Er ist überzeugt, dass die römische Kirche näher an der Lehre der Apostel und der frühen christlichen Tradition sei als die evangelischen Kirchen. Theurer

wurde Anfang August vom Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg suspendiert. Begründung: Er stehe nicht mehr auf dem Boden der für sie geltenden Bekenntnisse.

Theurer will sich nach eigenen Angaben auch künftig zu „typisch evangelikalischen Besonderheiten“ bekennen. Dazu gehöre die „leidenschaftliche Liebe“, mit der „den ohne Christus verlorenen Menschen“ das Evangelium verkündet werde. Außerdem schätzt

Theurer die intensive Beschäftigung mit der Bibel als dem Wort Gottes und das Engagement in der Gemeinde und in der Gesellschaft: „Hier können die Evangelischen ein reiches Erbe in die Gesamtkirche einbringen.“

Theurer, der seit 12 Jahren eine Schwarzwaldgemeinde betreut, will den Konfessionswechsel am Reformationstag (31. Oktober) vollziehen. Er wird künftig am (katholischen) Institut für Neuevangelisierung in Augsburg arbeiten. Später will er wieder

als Seelsorger tätig sein. Auch seine Ehefrau, die der theologisch konservativen Bewegung „Lebendige Gemeinde“ angehörende Landessynodale Gudrun Theurer, hat einen Übertritt zur katholischen Kirche angekündigt. Theurers Ehe ist kein Hindernis für eine spätere Priesterweihe. Für verheiratete evangelische Geistliche, die sich der katholischen Kirche anschließen, gilt in der Regel, dass sie von der Zölibatspflicht so lange befreit sind, wie die Ehefrau lebt.

Römisch-Katholische Unterstützung für suspendierten evangelischen Pfarrer

Publizistin: Der württembergische Theologe Theurer will die Einheit der Christenheit

Münster, 9.8.2012 [idea]

Der suspendierte evangelische Pfarrer Andreas Theurer (Seewald bei Freudenstadt), der zur römisch-katholischen Kirche wechseln will, bekommt Unterstützung. Die Leiterin des der römisch-katholischen Kirche nahestehenden KOMM-Mit-Verlages, Felizitas Küble (Münster), bescheinigt dem „theologischen Querdenker“, sich in seinem kürzlich erschienenen Büchlein „Warum werden wir nicht katholisch? – Denkanstöße eines evangelisch-lutherischen Pfarrers“, um die Einheit der Christenheit zu bemühen. Die knapp 100 Seiten umfassende Schrift veranlasste den Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in Stuttgart, Theurer zu suspendieren. Er befinde sich nicht mehr auf dem Boden der für die Landeskirche geltenden Bekenntnisse und könne deshalb sein Amt nicht mehr

gläubwürdig ausfüllen, so die Begründung. Laut Küble stellt Theurer die konfessionellen Unterschiede ohne Rundumschläge, Polemik und „pubertäre Seitenhiebe“ auf die evangelische Kirche. Er halte es für einen Skandal, dass die Christenheit seit Jahrhunderten zerteilt sei und damit ihr Zeugnis gegenüber einer weitgehend unchristlichen Welt trübe. Theurer wolle Protestanten, „die ihren Glauben bewusst an die Autorität der Heiligen Schrift binden wollen“, die Glaubensaussagen der katholischen Christen erklären. Zugleich beschreibe er ein Grundgefühl vieler theologisch konservativer Protestanten, die von ihrer eigenen Kirchenleitung eine ähnlich klare Zeitansage gegen den Zeitgeist wünschten, wie sie die katholische Kirche praktiziere.

Erzbischof Müller: Befreiungstheologie nicht pauschal verurteilen

Nein zur Frauenordination

Vatikanstadt, 27.7.2012 [nach KAP]

Der neue Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Erzbischof Gerhard Ludwig Müller, hat sich gegen eine pauschale Verurteilung der südamerikanischen Befreiungstheologie gewandt. Man müsse zwischen einer „falschen“ und einer „richtigen“ Theologie der Befreiung unterscheiden, sagte Müller in einem Interview mit dem „Osservatore Romano“. Eine „Vermischung von marxistischen Selbsterlösungslehren und dem von Gott geschenkten Heil“ sei zwar „grundsätzlich abzulehnen“, andererseits stelle sich jedoch die Frage, wie man angesichts des Leidens vieler Menschen, die nichts zu essen

und zu trinken haben und deren Rechte von den Mächtigen missachtet würden, von Gottes Liebe und Barmherzigkeit sprechen könne, so Müller.

Eine Glaubensverkündigung sei in überzeugender Weise nur möglich, wenn man die Armen „ohne Paternalismus von oben herab“ als Geschwister in einer großen Familie Gottes betrachte, sagte Müller. Diese müsse dazu beitragen, solche menschenunwürdigen Verhältnisse zu ändern. Jede gute Theologie habe mit der „Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ zu tun.

Zugleich bekräftigte Müller die Nichtzulassung von Frauen zum Diakonen- und Priesteramt. Es sei letztlich nicht die Kirche, die die Bedingungen für eine solche Zulassung vorgebe, sondern „der Wille und die Berufung Christi“, so der Präfekt der Glaubenskongregation. Müller appellierte zudem, in der Debatte über diese Frage auf „Polemik und Ideologie“ zu verzichten. Viele Äußerungen über die Zulassung von Frauen zum Weiheamt trügen nicht dem Umstand Rechnung, dass ein solches keine „weltliche Machtposition“ darstelle, bemängelte der Erzbischof.

Beschneidungsdebatte: Schulterchluss jüdischer Gemeinden im deutschsprachigen Raum

Wien, 30.7.2012 [nach KAP]

Die jüdischen Gemeinden in Deutschland, Österreich und der Schweiz haben sich in der aktuellen Beschneidungsdebatte zusammengeschlossen. Die Israelitische Kultusgemeinde Wien (IKG) ist derzeit mit der Organisation einer staatenübergreifenden Koordinationsgruppe betraut, so IKG-Präsident Oskar Deutsch gegenüber der österreichischen Presseagentur APA. Er zeigt sich zuversichtlich, die Debatte im Sinne der jüdischen Gemeinden entscheiden zu können.

Deutsch glaubt, „dass der gesetzliche Status Quo in Österreich belassen und auch in Deutschland ein Gesetz zum Schutz der religiösen Beschneidung bei Männern verabschiedet werden wird“. Die Organisation der Koordinationsgruppe obliegt der IKG, welche auch die Initiative zu

dieser Zusammenarbeit ergriffen hat, sowie dem Rabbinat. In der Gruppe sollen auch Mohalim (medizinische wie religiöse Beschneidungsexperten) vertreten sein. Ziel ist es, eine gemeinsame Strategie in der Debatte zu koordinieren.

Im IKG-Mitteilungsblatt „Die Gemeinde“ übt Deutsch weitere Kritik an der Debatte: „Obwohl die diesbezüglich ambivalent auszuliegende Gesetzeslage in Deutschland mit der diesbezüglich explizit positiven Einstellung der österreichischen Gesetze nicht zu vergleichen ist, versuchen die Gegner religiöser Traditionen auch in diesem Lande, zum Teil auch mit eindeutig antisemitischen Ansätzen, diese mit haarsträubender Ignoranz und Polemik geführte Diskussion für ihre Ziele zu nutzen.“

Deutscher Erzbischof plädiert für Verbot von Gotteslästerung Bamberger Erzbischof Schick: „Wer Seele der Gläubigen mit Spott und Hohn verletzt, muss in die Schranken gewiesen werden“

Berlin, 1.8.2012 [nach KAP]

Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick setzt sich für ein Gesetz gegen Blasphemie ein. „Wer die Seele der Gläubigen mit Spott und Hohn verletzt, der muss in die Schranken gewiesen und gegebenenfalls auch bestraft werden“, erklärte Schick am 1. August in Bamberg. Dabei gehe es nicht nur um die Verunglimpfung der christlichen Religion. Auch die anderen Gläubigen sollten in ihren religiösen Überzeugungen geschützt sein. Gegen „heilige Personen, heilige Schriften, Gottesdienste und Gebete sowie heilige Gegenstände und Geräte aller Religionen“ dürfe kein Spott und Hohn zugelassen werden.

Satire über religiöse Einstellungen und Gefühle stelle eine Verletzung

der im Grundgesetz garantierten Menschenwürde dar, betonte der Erzbischof. Eine Gesellschaft, die das, was religiösen Menschen hoch und heilig sei, nicht schütze, schade sich selbst. Sie dränge einen Teil ihrer Bürger an den Rand oder sogar in den Untergrund, mahnte Schick. Christen müssten deshalb fordern, dass die „Person Jesu Christi, Gott der Vater, Maria, die Heiligen, die Hostie des Altarsakraments, die sakralen Gegenstände wie Kelche und Monstranzen, auch die Kirchengebäude und Prozessionen von unserem Staat geschützt werden“.

Zugleich rief Schick die Gläubigen auf, auch selbst das Heilige heilig zu halten. Christen sollten deutlich ma-

chen, dass sie Verunglimpfungen ihrer Überzeugungen und Werte in Medien und öffentlichen Organen nicht hinzunehmen bereit seien.

Im Juli hatte ein Titelbild des Satire-Magazins „Titanic“ für Aufregung gesorgt. Unter der Überschrift „Die undichte Stelle ist gefunden“ war Papst Benedikt XVI. in weißer Soutane mit einem großen gelben Fleck und auf der Rückseite mit einem braunen Fleck auf der Soutane abgebildet worden. Das Landgericht Hamburg erließ eine einstweilige Verfügung gegen diese Ausgabe. Zuvor hatte das vatikanische Staatssekretariat eine Anwaltskanzlei mit der Durchsetzung einer Unterlassungsverpflichtung beauftragt.

Breite Kritik an geplanter Sterbehilferegulierung Bischöfskonferenz warnt vor „Normalisierung der Suizidhilfe“

Berlin, 1.8.2012 [nach KAP]

Eine vom deutschen Justizministerium geplante Ausweitung der Straffreiheit bei der Sterbehilfe stieß auf breite Kritik. CDU-Politiker, Ärzte und die Hospiz Stiftung haben die Pläne mit Nachdruck zurückgewiesen. Der Sprecher der Deutschen Bischöfskonferenz, Matthias Kopp, warnte davor, dass die Regelungen zu einer „Normalisierung der Suizidhilfe“ führen könnten.

Der Entwurf der FDP-Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger sieht eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren für die „gewerbsmäßige Förderung der Selbsttötung“ vor. Straffrei bleiben soll allerdings die nicht-gewerbliche Teilnahme an der Sterbehilfe durch Angehörige und Freunde, auch wenn sie den Arzt- oder Pflegeberuf ausüben.

Der gesundheitspolitische Sprecher der Unionsparteien, Jens Spahn, kritisierte den Entwurf in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ als „inakzeptabel“, da er „dem Missbrauch Tür und Tor“ öffne. Menschen, die berufsbedingt in einer engen Beziehung zum Patienten stünden, sollten nicht Sterbehilfe leisten dürfen, so Spahn mit Blick auf Ärzte und Pfleger.

Auch der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, warnte davor, das Verbot der Sterbehilfe aufzuweichen. „Es muss klar sein, dass Ärzte und Pfleger sich nicht an aktiver Sterbehilfe beteiligen. Hier dürfen keine Hintertüren geöffnet werden, schon gar nicht mit so vagen Begriffen wie „nahestehend“, meinte Huber gegenüber der „Bild“-Zeitung.

Als „gewerbsmäßig“ wird laut Teilen des Entwurfs ein Handeln in der Absicht definiert, „sich durch wiederholte Tatbegehung eine fortlaufende Einnahmequelle von einiger Dauer und einigem Umgang zu verschaffen“. Unter das Verbot würden damit Organisationen fallen, die auf eine Förderung der Sterbehilfe zielen und für deren Gewährung Geld nehmen.

Ausdrücklich vom strafrechtlichen Verbot ausgenommen werden in dem Entwurf hingegen jene Formen der Suizid-Beihilfe, bei denen es nicht um Gewinnerzielung geht. Straffrei sollen nicht nur Lebensgefährten oder nahe Freunde bleiben, sondern „auch Ärzte oder Pflegekräfte, wenn eine über das rein berufliche Verhältnis hinausgehende, länger andauernde persönliche Beziehung entstanden

den ist“. Das könne der Hausarzt oder eine Pflegekraft sein.

Dieser Passus stieß bereits bei Ärztenvertretern und Patientenschützern auf scharfe Kritik. Ärztekammerpräsident Frank Ulrich Montgomery sprach von einem „Stück aus dem Tollhaus“. Der Ärztenvertreter weiter: „Erst soll die gewerbsmäßige Sterbehilfe verboten werden und dann will das Justizministerium die gesetzlichen Grundlagen für Ärzte als Sterbehelfer schaffen.“ Es sei Medizinern „verboten, Patienten auf deren Verlangen zu töten und sie dürfen auch keine Hilfe zur Selbsttötung leisten“. Der Vorsitzende der Hospiz Stiftung, Eugen Brysch, sieht in dem Entwurf den Versuch, assistierten Suizid in Deutschland „salonfähig“ zu machen.

Deutsche Historikerin schrieb erstes Buch über Gegenpäpste Kölner Forscherin Christiane Laudage: Eignen sich nicht als Projektionsfläche für heutige Kirchenreformer

Berlin, 3.8.2012 [nach KAP]

Die Kölner Historikerin Christiane Laudage hat den Gegenpäpsten der Spätantike und des Mittelalters die erste Gesamtdarstellung in deutscher Sprache gewidmet. Diese Gestalten eigneten sich nicht als Projektionsfläche für ein „anderes Papsttum“. Eine Agenda wie die heutiger Kirchenreformer „wäre ihnen niemals auch nur in den Sinn gekommen“, sagte Laudage im Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur KNA. Solange sie in ihrem Anspruch auf das Amt mit anderen konkurrierten, hätten sie „selbst alles dargestellt, was das Papsttum inhaltlich ausmacht“, um ihre Legitimität zu untermauern. Die meisten von ihnen seien in ihrem Amtsverständnis sogar konservativer oder „päpstli-

cher als der Papst“ gewesen.

Laudage klassifiziert die Gegenpäpste als Verlierer der Kirchengeschichte. Sie weckten „mehr Mitleid als Antipathie“. Bei ihrer Unterwerfung unter den überlegenen Rivalen habe man sie „in einem Maße gedemütigt, das heute kaum noch vorstellbar“ sei. Als Beispiel nennt die Historikerin Schandprozessionen, Verstümmelungen oder gar die Zerstörung ihrer römischen Titularkirche.

Gegenpäpste sind ein Phänomen der Spätantike und des Mittelalters. Das päpstliche Jahrbuch verzeichnet in seiner Papstliste 37 Gegenpäpste; ihre Zahl ist jedoch wissenschaftlich umstritten. Unter den Gegenpäpsten

macht Laudage „die unterschiedlichsten Persönlichkeiten“ aus: solche, die einen legitimen Anspruch nicht durchsetzen konnten, und „Harsardeure“, die vor allem Papst werden wollten.

Potenzial oder Ambitionen für ein neues Gegenpapsttum im 21. Jahrhundert sieht die Kölner Historikerin nicht. Im Internet treffe man zwar mit den sogenannten Sedisvakantisten auf „reichlich merkwürdige Figuren“. Sie halten den Papstthron seit dem Tod Pius XII. 1958 für verwaist; einige behaupten, sie seien dessen legitime Nachfolger. Sie müssten jedoch „von der Kirchenleitung weder wahr- noch ernstgenommen werden“.

Benedikt XVI.: Glaube nicht auf übernatürliche Wunder fixieren

Vatikanstadt, 19.8.2012 [nach KAP]

Papst Benedikt XVI. hat sich gegen eine Fixierung auf übernatürliche Phänomene und Wunder als Stütze für den Glauben gewandt. Das eigentliche Wunder des Glaubens sei, dass Gott Mensch geworden sei, sagte der Papst am 19. August vor dem Angelus-Gebet in Castel Gandolfo. Er verwies auf das Vorbild Jesu. Dieser selbst habe seinen Jüngern nach der Brotvermehrung am See Genezareth deutlich gemacht, dass nicht das Wunder im engeren Sinne - die physische Vermehrung der Brotlaibe - im Mittelpunkt stehen dürfe, so der Papst.

Die Evangelien berichten, dass durch Jesu Wirken 5.000 Menschen, die ihm am See Genezareth zuhörten, satt wurden, obwohl zunächst nur fünf Gerstenbrote und zwei Fische vorhanden waren. Die wunderbare Brotvermehrung bringe zum Ausdruck, dass die Verheißungen sich erfüllt hätten und Gott in Jesus Mensch geworden sei, legte Benedikt XVI. in seiner Ansprache dar. Ihre Botschaft laute, nachdem einst die Israeliten in der Wüste ihren Hunger mit herkömmlichen Brot gestillt hatten, habe Gott nun seinen eigenen Sohn als „Brot des ewigen Lebens“ zu den Menschen geschickt.

Viele Jünger Jesu, die von seinen Wundern begeistert waren, seien von diesen geistlichen Worten jedoch enttäuscht gewesen und hätten sich daraufhin von ihm abgewandt, so der Papst weiter. Sie hätten einen triumphalen

Einzug Jesu in Jerusalem und seine Ausrufung zum König von Israel erwartet. Stattdessen habe Jesus deutlich gemacht, dass er sich als „Brot des Lebens“ für diese Welt opfere.

Moskauer Patriarch unternahm historischen Polen-Besuch Papst würdigt gemeinsame Versöhnungserklärung zwischen Russlands orthodoxer und Polens römisch-katholischer Kirche

Warschau-Vatikanstadt, 19.8.2012 [nach KAP]

Zum Abschluss seines Polen-Besuchs hat der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. vor einer Abkehr vom Christentum gewarnt. Polen und Russen wüssten aus ihrer jeweiligen Geschichte, dass der Aufbau einer guten Gesellschaft ohne Gott zum Scheitern verurteilt sei, sagte er am 19. August bei einem Gottesdienst im ostpolnischen Wallfahrtsort Grabarka. Die Bürger beider Länder hätten während des Kommunismus gelernt, dass sich ein Staat ohne Gott und Glaube gegen die Menschen wende.

Zu dem Gottesdienst am 19. August, dem hohen orthodoxen Feiertag „Verklärung Christi“ waren mehr als 10.000 Menschen gekommen. Erstmals nahm auch eine ranghohe römisch-katholische Delegation an der jährlichen Wallfahrtsmesse in Grabarka teil. Sie wurde vom Vorsitzenden der Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Jozef Michalik, angeführt.

Kyrill I. hatte auch seine Verbundenheit mit der römisch-katholischen Kirche bekundet. Überraschend besuchte der Patriarch im nordostpolnischen Bialystok ein Denkmal des

2010 seliggesprochenen katholischen Priesters Jerzy Popieluszko (1947-1984). Er legte Blumen nieder und betete in Begleitung des katholischen Erzbischofs der Stadt, Edward Ozorowski. Kyrill I. ermutigte die Gläubigen, für die Verständigung zwischen römisch-katholischen und ostkirchlichen Christen zu beten. - Der aus der Region Bialystok stammende Popieluszko gilt in Polen als Nationalheld. Der Kaplan der ehemaligen polnischen Gewerkschafts- und Freiheitsbewegung „Solidarnosc“ wurde 1984 vom kommunistischen Geheimdienst ermordet.

Das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche hatte am 17. August zusammen mit Erzbischof Michalik eine als historisch bewertete Versöhnungserklärung unterschrieben. Beide Völker werden darin aufgerufen, sich gegenseitig zugefügtes Leid und Unrecht zu vergeben.

Papst Benedikt XVI. begrüßte die gemeinsame Versöhnungserklärung: Sie sei ein „wichtiges Ereignis, das Hoffnung für die Zukunft gibt“. Zugleich richtete er in polnischer Spra-

che einen Gruß an den Moskauer Patriarchen.

Der ehemalige polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki sagte der Katholischen Nachrichtenagentur KNA, der Erfolg des Versöhnungsaufwurfes hänge nun davon ab, in welchem Ausmaß er an die Bürger beider Länder weitergegeben werde.

Die polnisch-russischen Beziehungen sind unter anderem wegen der Rolle der Sowjetunion zu Beginn des Zweiten Weltkriegs und der Ermordung polnischer Kriegsgefangener bis heute belastet. Russische Historiker wiederum machen Warschau für den Tod Tausender sowjetischer Kriegsgefangener während des polnisch-sowjetischen Kriegs Anfang der 1920er Jahre verantwortlich.

Die russisch-orthodoxe Kirche ist mit rund 150 Millionen Mitgliedern die mit Abstand größte orthodoxe Nationalkirche. In Polen gehören der römisch-katholischen Kirche rund 95 Prozent aller Bürger an. Mehr als 400.000 der gut 38 Millionen Polen sind ostkirchlich-orthodox.

Soll der Islam den Kirchen gleichgestellt werden?

EKD-Kirchenrechtler: Aus verfassungsrechtlicher Sicht konsequent

Berlin/Hannover/Göttingen, 9.7.2012 [nach idea]

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat keine Einwände gegen eine rechtliche Gleichstellung des Islam mit dem Christentum und dem Judentum. Das geht aus Stellungnahmen zu einem entsprechenden Vorstoß der Bundstagsfraktion von „Bündnis 90/Die Grünen“ hervor. Sie hatte sich in einem Beschluss für eine „Gleichstellung und rechtliche Integration des Islam in Deutschland“ ausgesprochen. Damit hätten Muslime wie die Kirchen Privilegien beim Bau von Moscheen. Sie könnten dann auch Steuern von ihren Mitgliedern erheben. Der Leiter des Kirchenrechtlichen Institutes der EKD, Professor Hans Michael Heinig (Göttingen), erklärte dazu am 9. Juli auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea: „Das Grundgesetz stellt die Muslime in Deutschland den Angehörigen der anderen

Religionen gleich. Das begrüße ich.“ Die möglichst „effektive Umsetzung dieser Gleichstellung“, wie es die Grünen jetzt forderten, sei aus „verfassungsrechtlicher Sicht nur konsequent“. Heinig weist zugleich darauf hin, dass für alle Religionen auch verfassungsrechtliche Grenzen ihrer Freiheit und Förderung gelten. Dazu zählten neben der Rechtstreue insbesondere die Anerkennung der freiheitlichen Demokratie als staatliche Ordnung. Wichtig ist ihm außerdem die Achtung des Religionsverfassungsrechts, das zum Beispiel den Islam als Staatsreligion ausschließen würde. EKD-Pressesprecher Reinhard Mawick (Hannover) sagte: „Es ist zu begrüßen, wenn sich Religionsgemeinschaften nach den Regeln des Grundgesetzes konstituieren, denn das Religionsverfassungsrecht auf der Basis

des Grundgesetzes bietet einen verlässlichen Rahmen für gelebte Religionsfreiheit.“ Die katholische Kirche wollte gegenüber idea keine Stellungnahme abgeben. „Wir werden

das derzeit nicht kommentieren. Im Übrigen ist der Vorstoß der Grünen nichts Neues“, so der Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz (Bonn), Matthias Kopp.

Was Männer an Gemeinden hassen

Journalist: Die männliche Lebenswelt kommt in der Gemeindefarbeit zu kurz

Frankfurt am Main, 6.7.2012 [idea]

Warum engagieren sich vor allem Frauen in Gemeinden und warum haben Männer so wenig Lust auf Kirche? Mit diesen Fragen setzt sich der freie Journalist Axel Reimann (Hamburg) in einem Beitrag auseinander, den der evangelisch-methodistische Informationsdienst „podium“ (Frankfurt am Main) in seiner Juli-Ausgabe veröffentlicht hat. Der Autor verweist darauf, dass rund 70 Prozent der Ehrenamtlichen in der evangelischen Kirche weiblich sind. Er hat drei Erklärungen, warum Männer den Gemeinden weithin fernbleiben.

Zum einen: „Wir hassen Bildmeditationen mit verwackelten südfranzösischen Kirchenfenstern. Aber auch jede andere Form visueller und akustischer Grausamkeiten in Gottesdiensten, Gemeindefesten oder Grüppchen. Den ganzen religiösen Kalender- und Andachtskitsch, der so gar nichts mit unserer Lebenswelt zu tun hat, aber auch keine wirklich attraktive Gegenwart bietet.“

Außerdem hassen Männer die so genannte „gestaltete Mitte“ in Ge-

sprächsgruppen und bei Gemeindefreizeiten. Dabei sitze man im Kreis und deutele religiös herum. Reimann nennt das „Hagebutten-Spiritualität“. Eine „gestaltete Mitte“ sei „die gar nicht so subtile Aufforderung, die Hosen runterzulassen und zwar existenziell-spirituell-authentisch, meistens in Form einer Vorstellungsrunde mit Menschen, die man noch keine fünf Minuten kennt“. Reimann hat nach eigenen Worten inzwischen eine so „abgrundtiefe Abneigung“ gegen solche Vorstellungsrunden, dass ihm seine Frau dafür ein T-Shirt mit allen Personendaten gemacht habe. Seine dritte Erklärung: Männer „hassen die ‚Lasst uns‘-Floskeln, die wir in der Kirche hören.“ Dazu gehörten Aufrufe wie: „Lasst uns an die Hungernden denken, lasst uns die Schöpfung bewahren, lasst uns Gerechtigkeit üben, lasst uns vergeben, lasst uns den Frieden in der Welt voranbringen und so weiter.“ Diese Sätze würden so abstrakt und inflationär gebraucht, dass sie jede Kraft verloren hätten, die wirkliche Welt zu verändern.

Reimann verweist zugleich darauf,

dass Männer dennoch laut einer Studie „Männer in Bewegung“ aus dem Jahr 2008 kirchenverbundener und sensibler für Religiosität geworden seien als noch zehn Jahre zuvor. Zur Frage, wie die Kirche offener für die Bedürfnisse von Männern werden kann, schreibt der Journalist: „Also Predigten über den Stress bei der Arbeit, dann angeln für Jesus und die Welt zum Besseren verändern mit einer gestrichenen Wand? Warum nicht?“ Die Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Landeskirchen stellten aber auch kreativere Wege vor, wie Männer mit ihrer neu entdeckten Spiritualität in den Gemeinden ankommen könnten: „Erfahrungen in der Natur scheinen zum Beispiel ein wesentliches Element bei der Sinnsuche von Männern zu sein.“ Es bleibe dann die Frage, was die Kirchengemeinde den Männern biete, was der Bund für Umwelt und Naturschutz, Fahrrad- oder Outdoor-Clubs nicht auch oder besser bieten könnten. Reimann: „Die einzig verbliebene, verdächtig fromm klingende Antwort lautet: Christus.“

DIAKONIE - REPORT

Ein „Schubser“, der motiviert

Aktionstag Diakonie 2012 in der SELK: Familienzeit!

Dortmund, 28.8.2012 [selk]

Auch in diesem Jahr lädt das Diakonische Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ein zum „Aktionstag Diakonie“. Durch eine Initiative der Diakoninnen und Diakone in der SELK wurde der Aktionstag 2006 zum ersten Mal durchgeführt und hat in viele Gemeinden der SELK Impulse eingebracht, die gerne und dankbar umgesetzt wurden.

„Die Idee für 2012: Kleine Kinder sind toll – und anstrengend. In unseren Ge-

meinden sind sie willkommen und sollen sich zu Hause fühlen. Weil wir uns über Kinder und ihre Eltern in unseren Gemeinden freuen, möchten wir sie mit diesem Aktionstag ansprechen und einladen zu einem Mitmach- bzw. Entspannungstag. Während die Eltern bei einer Tasse Kaffee entspannen, sich unterhalten, ein Spiel spielen,... sind die Kinder zum Mitmachen, Basteln, Singen eingeladen.“

So heißt es in der Arbeitshilfe zum Aktionstag, die von einer AG des Diakonischen Werkes der SELK vorbereitet wurde.

Der diesjährige Aktionstag ist für den 13. Oktober terminiert. „Aber nichts und niemand hindert eine Gemeinde daran, ihren Diakonietag auf ein anderes Datum zu legen oder gar eine ganze Aktionswoche daraus zu machen...“, betont Diakoniedirektorin Barbara Hauschild.

Der Aktionstag solle nicht als Forderung verstanden werden, „noch mehr zu tun“, sondern als Anstoß, aufeinander zuzugehen. Er möchte ein „Schubser“ sein, der motiviert, vielleicht ungewohnte Schritte zu wagen.

Weitere Informationen zum Aktionstag Diakonie sowie die Vorbereitungshilfe mit Ideen für konkrete Projekte gehen in diesen Tagen allen Pfarrämtern der SELK zu und sind auch bei den Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke erhältlich.

In der Sommerzeit nicht untätig

Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa weiter aktiv

Melsungen, 29.8.2012 [selk]

Hilfe kennt keine Ruhepause. Auch in der Sommerzeit hat der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. zwei Hilfstransporte nach Weißrussland und einen Transport nach Moldawien geschickt.

Die Bandbreite der verschickten Güter ist groß und umfasst neben Krankenhausbetten, Nachttischen und anderen Möbeln auch gut erhaltene Kleidung. Für die Transporte wird ein Teil der Hilfsgüter von den Maltesern, die anderen aus der SELK zu Verfügung gestellt. Pro Transport werden ungefähr 40 Tonnen verladen. Für ein Kinderkrankenhaus in Moldawien konnte aus zweckgebundenen Spendenmitteln ein Elektroherd angeschafft werden, da für die ca. 100 Kinder nur noch auf drei Platten gekocht werden konnte.

Der Vorstand des Vereins ist dankbar für alle Unterstützung. Für dieses Jahr sind noch weitere Transporte nach Weißrussland und Moldawien geplant. Ein Transport in die Ukraine scheiterte an den dort gestellten Bedingungen.

„Alle, die an dem Workshop des Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa während des 12. Lutherischen Kirchentages der SELK teilgenommen haben, wissen aus den authentischen Schilderungen aus Moldawien und Weißrussland, dass Hilfe weiterhin nötig ist. Im Namen des Vorstandes bitte ich weiterhin um vielfältige Unterstützung, vor allem auch um die Gebete für die Glaubensgeschwister in Moldawien und Weißrussland“ erklärt Dr. Diethardt Roth, der Vorsitzende des Vereins.

Pädagogische Begleitung muss verbessert werden

Diakonie zieht Bilanz nach einem Jahr Bundesfreiwilligendienst

Berlin, 25.6.2012 [dwekd / selk]

„Das große Interesse am Bundesfreiwilligendienst ist erfreulich und zeigt, wie viele Menschen bereit sind, sich zu engagieren“, betont Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier rund ein Jahr nach Start des Bundesfreiwilligendienstes (BFD).

Etwa 4.600 BFDler sind bisher in diesem Jahr in den Einrichtungen und Diensten von Diakonie und evangelischer Kirche tätig. Die Erwartungen wurden damit übertroffen. Die Teilnehmerzahlen könnten aber noch deutlich höher sein, wenn es mehr finanzielle Mittel für den BFD gebe, erklärt Stockmeier. Defizite sieht die Diakonie darüberhinaus bei der pädagogischen Begleitung im BFD.

„Das Konzept der Bildungsgutscheine funktioniert in der Praxis nicht gut“, bemängelt der Diakonie-Präsident. „Die Kapazitäten an den Bildungszentren reichen nicht aus, um alle Bildungsgutscheine einlösen zu können. Aus diesem Grund den Umfang der Bildungsgutscheine von drei Wochen auf nur noch eine Woche zu reduzie-

ren, zielt in die falsche Richtung.“ Sinnvoller wäre es, den Trägern einen größeren finanziellen Zuschuss zu geben, so dass diese ihrerseits die pädagogischen Angebote wie in den Jugendfreiwilligendiensten vollständig organisieren und inhaltlich umsetzen könnten, betont der Diakonie-Präsident.

Kritisch sieht Stockmeier auch die Regelung für die BFDler über 27 Jahren. Für diese gibt es im Gegensatz zu den Jüngeren keine vorgeschriebene Anzahl an Seminartagen. Sie müssen lediglich „in angemessenem Umfang“ an den Bildungstagen teilnehmen. „Die begleitende Bildung entspricht bei den älteren BFDlern daher zu sehr einem ‚learning by doing‘“, bemängelt der Diakonie-Präsident.

Finanziell müsse der BFD ebenso wie das Freiwillige Soziale Jahr besser ausgestattet werden, fordert Stockmeier. Bereits im ersten Jahr gab es bei Diakonie und evangelischer Kirche für den BFD mehr Bewerber als Plätze. Auch beim FSJ übersteigen die Be-

werbungen nach wie vor die Nachfrage. „Wir brauchen mehr Geld um die bestehenden Plätze in den Freiwilligendiensten besetzen zu können. Unsere Gesellschaft kann es sich nicht leisten, Menschen, die sich engagieren wollen, abzuweisen“, betont Stockmeier.

Diakonie und evangelische Kirche sind mit 4.600 BFDlern in diesem Jahr einer der größten Anbieter des neuen Bundesfreiwilligendienstes. Rund 80 Prozent der BFDler sind jünger als 27 Jahre, nur knapp ein Prozent sind älter als 65. In den östlichen Bundesländern engagieren sich weniger Jüngere, dafür mehr Freiwillige über 27 Jahren als im Westen. Die Abbrecherquote beim BFD in Diakonie und evangelischer Kirche liegt, ebenso wie beim FSJ, unter zehn Prozent.

Auch in Einrichtungen und Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) werden erste Erfahrungen mit dem neuen Freiwilligendienst gemacht. Eine ge-

meinsame Arbeitsgruppe von Kirchenleitung und Diakonischem Werk der SELK hat hierzu eine Umfrage in Gemeinden und Einrichtungen gemacht, die derzeit ausgewertet wird. „Auf den ersten Blick lässt sich feststellen, dass durch-

aus Interesse am Freiwilligendienst besteht“ erklärt Diakoniedirektorin Barbara Hauschild, „allerdings fehlen einfach praktische Erfahrungen und Anregungen. Auf längere Sicht wird der BFD sicher auch in der SELK Fuß fassen.“

Erinnerung an die Deportation Behinderter vor 72 Jahren SELK: Naëmi-Wilke-Stift in Guben mit Gedenkandacht

Guben, 10.8.2012 [selk]

Ihre Geburtsdaten liegen zwischen 1905 und 1929. Sie könnten heute teilweise noch am Leben sein. Am 30. Mai 1940 sind 32 „Zöglinge“ – wie sie damals hießen – aus der Behindertenarbeit des Naëmi-Wilke-Stiftes abtransportiert worden nach Brandenburg/Havel. Die Landesheil- und Pflegeanstalt war eines der sechs Zentren im Deutschen Reich, in denen „lebensunwertes Leben“ gezielt vernichtet wurde.

In jedem Jahr organisiert die Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes im Rahmen der Ausbildung die Vorbereitung einer Erinnerungsandacht an die Opfer von 1940. Seit 2006 sind im Naëmi-Wilke-Stift „Stolpersteine“ verlegt worden, die an zehn der

Deportierten von damals gegenständig erinnern.

Die Schüler haben sich mit den Ereignissen am 30. Mai 1940 in Guben beschäftigt, sich informiert, was Euthanasie im nationalsozialistischen Denken bedeutet hat, was sich hinter der Aktion „T4“ verbirgt und die Namen der 10 Opfer stellvertretend für alle verlesen.

Die Jahreslosung 2012 „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor. 12, 9) bildete den biblischen Bezugspunkt. Rektor Stefan Süß verwies in der Andacht darauf, dass es immer des Mutes der Schwachen bedürft hat, Unrecht zu stoppen: „Es waren die Stimmen von Lothar Kreyssig, dem Rechtsanwalt, der damals die Akteure wegen Mordes verklagt hat oder Bischof von Galen in

Münster, der das Unrecht in Predigten öffentlich gemacht hat oder Paul Braune in Lobetal mit seiner Gedenkschrift gegen die Euthanasie, die es gewagt haben, sich mit dem nationalsozialistischen Staat anzulegen und das Geheimprogramm der Euthanasie öffentlich zu machen. Es ist immer unsere Zivilcourage mit dem Mut dieses Satzes im Rücken, die es schafft, sich den scheinbar Starken in den Weg zu stellen.

Wir erinnern an diese Untat, um Mut zu machen, sich gegen solches Unrecht im Namen und mit der Zusage Gottes im Rücken dort entgegen zu stellen, wo heute Schwache unseres Beistandes bedürfen. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Vertrauen Sie darauf! Amen.“

Lebensgefahr für Helfer in Syrien Hilfswerk fordert mehr Schutz

Stuttgart, 16.8.2012 [dwekd / selk]

In Krisengebieten sind Helferinnen und Helfer in ständiger Gefahr. Die Diakonie Katastrophenhilfe verweist auf die prekäre Situation in Syrien, wo Zivilisten und Helfer täglich der Gewalt ausgesetzt sind. „Hier wird das humanitäre Völkerrecht mit Füßen getreten“, betonte Martin Kessler, der Leiter des evangelischen Hilfswerks. „Aufgrund der Gefährdung der Helfer ist es extrem schwierig, Hilfe zu leisten“, erläuterte er. Zum Tag der humanitären Hilfe am 19. August forderte er stärkeren Schutz für Zivilisten und Helfer.

Zum Abschluss der zweimonatigen Kampagne 2012 des Hilfswerks unter dem Motto „Die größte Katastrophe ist das Vergessen“ erinnerte Kessler daran, dass die Helfer in vielen Kri-

senregionen großen Gefahren ausgesetzt sind. So wurde im Flüchtlingslager Dadaab in Kenia, wo ein Partner der Diakonie Katastrophenhilfe tätig ist, erst kürzlich ein Helfer bei einem Überfall getötet. Vier weitere wurden entführt.

In Somalia kamen in den vergangenen Jahren vier Mitarbeiter der Partnerorganisation des evangelischen Hilfswerks ums Leben. In Pakistan wurde vor längerer Zeit eine Helferin bei einem Bombenattentat getötet.

„Sorgen macht uns die zunehmende Gewalt im Südsudan sowie in den beiden Provinzen Nord- und Süd-Kivu im Ostkongo“, betonte Kessler. In beiden Ländern ist die Diakonie Kata-

strophenhilfe tätig. Kessler warnte davor, dass die Arbeit umso schwieriger wird, je schlechter die Sicherheitslage ist.

Im Juni hatte die Diakonie Katastrophenhilfe ihre diesjährige Kampagne gestartet. Im Mittelpunkt standen Flucht, Vertreibung und Dürre in der Sahelregion in Westafrika. Dort ist die Lage nach Angaben Kesslers weiter besorgniserregend. Hunderttausende sind aus dem vom Bürgerkrieg zerrissenen Mali in die Nachbarländer geflohen. Weil die letzten Ernten wegen einer schweren Dürre ausgefallen sind und zudem in Teilen eine Heuschreckenplage droht, bleibt die Lage schwierig. „Die Menschen dort brauchen unsere Solidarität“, so Kessler.

Handlungsbedarf deutlich gegeben

Lagebericht zu Gewalt gegen Frauen

Berlin, 17.8.2012 [dwekd / selk]

Der gerade von der Bundesregierung vorgelegte Bericht zur Situation der Frauenunterstützungseinrichtungen macht die von den Wohlfahrtsverbänden seit langem ange-mahnten Defizite sichtbar. Darauf weisen Arbeiterwohlfahrt, Caritas/Sozialdienst katholischer Frauen, Diakonie und Parität hin. Der Bund entziehe sich seiner Verantwortung, dieses Angebot für von Gewalt betroffene Frauen und deren Kinder zu erhalten und ohne Hürden zugänglich zu machen.

Unterstützungseinrichtungen, wie z.B. Frauenhäuser, haben ein chronisches Finanzierungsproblem. Die Wohlfahrtsverbände sehen sich in ihrer Forderung nach einer bundesweiten Regelung bestätigt und fordern einen Rechtsanspruch für von Gewalt betroffene Frauen und deren Kinder. Ein Rechtsgutachten der Wohlfahrtsverbände zeige auf, dass der Bund dies durchaus regeln könnte.

Die Wohlfahrtsverbände kritisieren vor allem, dass die Finanzierung des Frauenhilfenetzwerkes ein bunter Flickenteppich aus verschiedenen Finanzierungsmodellen der Länder und Kommunen sei. Jährlich würden 9.000 Frauen von Frauenhäusern abgewiesen, weil es Zuständigkeits- und Finanzierungsprobleme gebe. Dies bestätigt auch der

Lagebericht.

Nur ein verbindlicher Rechtsanspruch sorgt für effektiven Schutz und schnelle Hilfe bei häuslicher und sexualisierter Gewalt gegen Frauen. Deshalb fordern die Wohlfahrtsverbände die Bundesregierung auf, ihrem Schutzauftrag nachzukommen und endlich zu handeln. Ein verbindlicher Rechtsanspruch auf Schutz und Hilfe sowie ausreichende finanzielle Mittel sollen die Lücken im Versorgungssystem schließen.

Unzureichender Schutz vor Gewalt hat für die Frauen und ihre Kinder nicht nur weitreichende negative gesundheitliche Auswirkungen, sondern beeinträchtigt auch ihre familiären und sozialen Beziehungen sowie ihre beruflichen Chancen.

Besonders die Kinder leiden oft ein Leben lang unter Gewalterfahrungen. Deshalb braucht es ein mit ausreichenden Mitteln ausgestattetes Hilfe- und Unterstützungssystem, das es den Frauen und Kindern ermöglicht, in allen Bundesländern unter gleichen Bedingungen Schutz in Frauenhäusern zu finden.

Russland: Sorge über Einschränkung von Bürgerrechten

Neues NGO-Gesetz erschwert die Arbeit der Partner

Stuttgart, 13.7.2012 [bfdw / selk]

„Brot für die Welt“ sieht die Verschärfungen des Gesetzes über Nichtregierungsorganisationen in Russland mit großer Sorge. „Nichtregierungsorganisationen, die Gelder aus dem Ausland erhalten, werden nun - unter dem Vorwand höherer Transparenz - gezwungen, sich selbst öffentlich als ‚ausländische Agenten‘ zu bezeichnen, d.h. sie werden mehrheitlich gezwungen, über ihren wahren Auftrag und Charakter Lügen zu verbreiten. Unsere Partner jedenfalls sind in ihren Zielen und ihrem Handeln vollständig autonom und handeln nicht als unsere Agenten, sondern im Interesse des russischen Gemeinwohls“, so Cornelia Füllkrug-Weitzel. Die Direktorin von „Brot für die Welt“ erinnerte daran, dass die Entstehung einer aktiven Zivilgesellschaft, d.h. gerade jener Organisationen, die jetzt diffamiert und deren politischer Spielraum mit dem Gesetz weiter eingeschränkt wird, in den ersten Jahren nach der Perestroika durch den russischen Staat geschätzt und gefördert wurden.

Die Gesetzesänderungen, die am 13. Juli von der Duma verabschiedet wor-

den sind, sehen ein Sonderregister für alle Nichtregierungsorganisationen (NROs) vor, die „politisch tätig“ sind und Geld aus dem Ausland erhalten. Politische Betätigung ist breit gefasst und schließt Organisationen, die sich gegen Korruption, für Umwelt und Klima sowie für Menschenrechte und Demokratie einsetzen, ein. Die betroffenen NROs müssen sich zu häufigeren Berichten und vierteljährlicher Finanzsicht verpflichten sowie in allen Veröffentlichungen den Zusatz „ausländischer Agent“ führen. Bei Verstößen können sie zu empfindlichen Geld- und Haftstrafen verurteilt werden. „Erst das NRO-Gesetz von 2006, dann die Verschärfung des Demonstrationsrechts vom Juni 2012 und jetzt die Verpflichtung zur Selbstdiffamierung und permanenten Berichterstattung - die Fassade einer russischen Zivilgesellschaft bleibt bestehen, die Realität wird abgetötet“, warnte Füllkrug-Weitzel.

„Brot für die Welt“ unterstützt in Russland Programme zur Förderung von Bildung und Gesundheit, zur Bekämpfung von HIV/ Aids sowie zur

Überwindung von Gewalt und zur Aufarbeitung ethnischer Konflikte. Die Partner sind zumeist kirchliche Organisationen, die sich als NRO registriert haben, um auch staatliche Zuschüsse beantragen zu können und sich auf kommunaler Ebene besser zu vernetzen. Sie verstehen sich als Teil einer aktiven Bürgergesellschaft und nehmen Aufgaben wahr, die sonst gar nicht gesehen oder erledigt würden, etwa bei der Integration von Randgruppen, der Konfliktprävention oder dem Umweltschutz. „Auf Probleme oder Defizite einer Gesellschaft oder der Politik hinzuweisen, ist überall unpopulär. In Russland wird es künftig als kriminell gelten. Wir befürchten, dass auch unsere Partner so in die Ecke von Gesetzesbrechern gedrängt werden. Der Schritt zur Diffamierung der internationalen Finanzpartner ist nicht weit. Man darf gespannt sein, wie sich diese Entwicklung auf die weltweite, europäische und deutsche Debatte um die Kontrolle internationaler Geldflüsse in Zeiten der ‚Terrorismusbekämpfung‘ auswirkt“, so Füllkrug-Weitzel.

Hohe Tarifbindung in der Diakonie Beschlüsse zeigen Wirkung

Berlin, 12.7.2012 [dwekd / selk]

Der Einsatz der Evangelischen Kirche und ihrer Diakonie, das eigene Arbeitsrecht flächendeckend durchzusetzen, zeigt Erfolg. Bereits jetzt hat die Diakonie mit weit über 80 Prozent eine der höchsten Tarifbindungen in Deutschland.

Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland hat sich im Jahr 2011 mit dem Problem von Ausgliederungen und Leiharbeit beschäftigt und festgestellt, dass die Tarifbindung des kirchlich-diakonischen Arbeitsrechtes verstärkt werden soll. Bereits im Jahr 2006 hatte das oberste kirchliche Gericht, der Kirchengerichtshof, festgestellt, dass ersetzende Leiharbeit, die Einstellung von Leiharbeitnehmern anstelle von Stammmitarbeitern, in Kirche und Diakonie anders als in der freien Wirtschaft nicht zulässig ist. Diese kirchliche Rechtsprechung und die Synodenbeschlüsse sowie die Umsetzung der Satzungsvorschriften der Diakonischen Werke der Landeskirchen zeigen Wirkung.

Die ansonsten sehr kritische Studie der Hans Böckler Stiftung stellt fest, dass Leiharbeit kein flächendeckendes Phänomen in der Diakonie ist. Das zeigt auch eine Umfrage in der Diakonie, die im Herbst herausgegeben wird. Leiharbeit wird zur Abdeckung von Arbeitsspitzen genutzt.

Diakonische Einrichtungen, die wie das Haus Lilienthal in großem Umfang Leiharbeitnehmer eingesetzt haben, können nicht mehr Mitglied in der Diakonie sein.

Der Dritte Weg dient Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Vergleiche mit den anderen Wohlfahrtsverbänden und dem privaten Sektor zeigen, dass die Diakonie auf diesem Wege eine weit höhere Bindung an die kirchlich diakonischen Tarife erreicht. Auch Tarifvergleiche mit anderen Arbeitgebern im Gesundheits- und Sozialwesen zeigen, dass auf diesem Weg gute Ergebnisse erzielt werden. Im Gegensatz zur Wirtschaft werden durch den hohen Grad an betrieblichen Interessenvertretungen, den Mitarbeitervertretungen, Arbeitnehmerinteressen flächendeckend gestärkt. Auch Tarifvergleiche mit anderen Arbeitgebern im Gesundheits- und Sozialwesen zeigen, dass auf diesem Weg gute Ergebnisse erzielt werden.

Die kirchlichen Mitarbeitervertretungen haben bei Kündigungen größere Rechte als Betriebs- und Personalräte. Eine Kündigung kann nur dann ausgesprochen werden, wenn die Mitarbeitervertretung zustimmt oder die Zustimmung durch Kirchengerichte ersetzt worden ist.

Ob durch Ausgliederungen ein Wettbewerbsvorteil gegeben ist, wie in der Studie dargestellt, hält die Diakonie für unwahrscheinlich. Sie rechnet mit einer geringen Ausgliederungsdichte in der Diakonie. Zudem werde in den überwiegenden Fällen von Ausgliederungen kirchlich-diakonisches Arbeitsrecht angewendet. Dies zeigen die ersten Ergebnisse der bereits erwähnten und im Herbst erwarteten Umfrage.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Kleine Geschichte für breiten Adressatenkreis SELK: „Lutherisch und selbstständig“ stößt auf Akzeptanz

Göttingen, 1.9.2012 [selk]

Eine „kleine Geschichte selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland“ nennen Professor Dr. Werner Klän und Professor Dr. Gilberto da Silva das von ihnen herausgegebene Buch „Lutherisch und selbstständig“, das zur diesjährigen 40. Wiederkehr des Gründungstages der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im SELK-Kooperationsverlag Edition Ruprecht (Göttingen) erschienen ist (Ausstattung: Hardcover, Preis: 17,90 Euro). In den Beiträgen des 110 Seiten starken Buches wird die Geschichte der Kirchen dargestellt, die sich zur SELK zusammengeschlossen haben; die beiden neben

der SELK in Deutschland existierenden selbstständigen lutherischen Kirchen werden ebenfalls behandelt. Zudem werden einzelne kirchliche Arbeitsbereiche sowie auch die ökumenischen Beziehungen der SELK beleuchtet. 30 historische Abbildungen sind den Texten beigegeben. (Inhaltsverzeichnis. http://www.edition-ruprecht.de/katalog/_vorschau/inhalt387.pdf)

Das kompakte Kompendium sei „gedacht für Gemeindeglieder, Studierende, kirchlich und geschichtlich Interessierte“ und solle „einen raschen Überblick“ ermöglichen, so die beiden Her-

ausgeber in ihrem Vorwort. Inzwischen ist das Buch in den verschiedenen kirchlichen Wirkungsfeldern wie Mission und Diakonie auf Interesse gestoßen, es ist auf gemeindlichen Büchertischen zu finden und hat Eingang gefunden in das Netzwerk der kirchlichen Bibliotheken in Deutschland. Die breite Akzeptanz würdigt das Anliegen, profunde Kenntnisse zum selbstständigen Luthertum in Deutschland zu vermitteln und damit auch das Bewusstsein für diesen kirchlichen Weg zu wecken und zu fördern.

Neben Klän und da Silva, beide Pro-

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Korrektur:

Pfarrer Michael Otto (43), bisher Guben, wurde am 1. Juli 2012 durch Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund) in das vakante Pfarramt der Epiphanius-Gemeinde *in Bochum* eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Hinrich Schorling (Witten) und Johannes-Ulrich Schiller (Borghorst).

Pfarrer Helge Dittmer (41), bisher Groß Oesingen, wurde am 26. August 2012 in Kiel durch Superintendent Eckhard Kläs (Bad Schwartau) in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Kiel eingeführt. Es assistierten Pfarrer a.D. Hartwig Neigenfind (Ulsnis) und Pfarrer Bernhard Schütze (Hamburg).

Pfarrer Markus Müller (44), bisher Lachendorf, wurde am 2. September 2012 durch Superintendent Volker Fuhrmann (Oldenburg) in das vakante Pfarramt II der Großen Kreuzgemeinde Hermannsburg eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Hans-Heinrich Heine (Hermannsburg) und Markus Nietzsche (Hermannsburg).

Prof. Dr. Werner Klän (60), Oberursel, wird auf seinen Antrag und aufgrund eines Beschlusses der Kirchenleitung auf ihrer Sitzung am 6./7. Juli 2012 in Oberursel mit Wirkung vom 1. Oktober 2012 aus dem kirchlichen Dienst der SELK beurlaubt, um eine kirchengeschichtliche Dozentur in der Theologischen Fakultät der Universität von Pretoria (Südafrika) zu übernehmen. Er behält zunächst weiterhin die Stelle als Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel und nimmt dort in den Sommersemestern 2013 und 2014 Dienste wahr.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2012.*

Büttner, Markus, Pfarrer:

Waldsassener Str. 65, 12279 Berlin,
Tel. (0 30) 75 51 50 37 oder 791 82 64,
E-Mail Buettner@selk.de

Dittmer, Helge, Pfarrer:

Felsenstr. 20, 24147 Kiel,
Tel. (04 31) 7 85 86 86, E-Mail Kiel@selk.de

Garlich, Dieter, Pastor im Ehrenamt:

Königsmoorstraße 3, 26802 Moormerland
Tel. (0 49 54) 955 89 44,
E-Mail dietergarlich@web.de

Müller, Markus, Pfarrer:

Georgstr. 4, 29320 Hermannsburg,
Tel. (0 50 52) 84 22, E-Mail M.Mueller@selk.de

Pfitzinger, Rudolf, Pfarrer:

Schönebecker Str. 110b, 39104 Magdeburg,
Tel. (03 91) 4 01 49 60 Fax: (03 91) 401 27 52
E-Mail Magdeburg@selk.de

[Pfarrwitwen, S. 54:]

Eckert, Christa:

Grünstr. 71, 03172 Guben, Tel. (0 35 61) 62 99 27

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Auf der **Konferenz der European Lutheran Sunday School Association** (ELSA) in Velky Slavkov (Slowakei) vom 26. Juli bis zum 1. August war die SELK durch Dorothea Forchheim (Hammersbach) vom SELK-Leitungsteam für Kindergottesdienstarbeit vertreten. Das Thema lautete: „How to bring the bible to the child in 2012“. Die SELK wurde als ELSA-Mitglied aufgenommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die Geschichte der **St. Johannis-Gemeinde** der SELK in **Bleckmar** liegt jetzt in Buchform vor. Auf 144 Seiten präsentiert der frühere Gemeindepfarrer, Pfarrer i.R. Hans Peter Mahlke (Hermannsburg), das Geschehen der Jahre 1878 bis 2011 in Texten, Übersichten und Fotos.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Als Heft 10 der SELK-Schriftenreihe „Lutherische Orientierung“ ist das Themenheft **„Biblische Hermeneutik“** erschienen. Es geht auf eine Arbeit der Theologischen Kommission der SELK zurück. Der Text zur biblischen Hermeneutik wurde vom 11. Allgemeinen Pfarrkonvent (2009) und von der 12. Kirchensynode der SELK (2011) mit breiter Mehrheit angenommen. Das Heft kann im Kirchenbüro der SELK bezogen werden, ein Exemplar kostet 1,25 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann ist ab dem 1. Oktober 2012 neuer **Rektor** der **Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in Oberursel. Er übernimmt dieses Amt von Prof. Dr. Achim Behrens, der in der Zeit von Salzmanns Rektorat als Prorektor fungieren wird.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 22. September findet in Witten ein **Frauentag** im **Sprengel West** der SELK statt. Zum Thema „Weil ich es (mir) wert bin“ referiert Heidrun Kuhlmann (Auetal). Workshops erweitern das Thema. Beginn: 9.30 Uhr. Ende: 16 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In Hesel findet am 22. September ein **Diakonietag** des **Kirchenbezirks Niedersachsen-West** statt. Als Referentin wirkt Barbara Hauschild (Dortmund), Diakoniedirektorin der SELK, mit

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Theologische Erkundungen in Oberursel“ heißt der **52. Band** der „**Oberurseler Hefte**“, die von der Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) in Oberursel herausgegeben werden. Der Band (109 Seiten, 6,80 Euro) ist zugleich eine Festschrift für Dr. Hella Adam zum 70. Geburtstag. Adam war seit 1982 Lehrerin für Latein, Griechisch und Antike Philosophiegeschichte an der LThH.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Evangelistisch predigen – aber wie?“. Unter dieser Fragestellung steht der Herbstkurs des **Pastoralkollegs** der SELK vom 17. bis zum 19. September in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zur Vorbereitung des **12. Allgemeinen Pfarrkonventes** (17. bis zum 21. Juni 2013 in Berlin), traf sich am 29. August in Hannover die Vorbereitungsgruppe der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten: Bischof Hans-Jörg Voigt, Superintendent Burkhard Kurz und Propst Johannes Rehr. Der Konvent wird schwerpunktmäßig mit agendarischen Entwüfen, Finanzthemen und der Frage nach der Ordination von Frauen befasst sein.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das im Sprengel Ost der SELK beheimatete Vokalensemble **Ostinato** hat seine **vierte CD** eingesungen. Die Aufnahmen fanden am 21. und 22. August in der Evangelischen Kirche Crostau statt. Der Titel der neuen CD lautet „Aber sie sind in Frieden“. Sie soll im Advent erscheinen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 2. September feierte die **St. Johannesgemeinde** der SELK in **Oberursel** unter der Leitung von Gemeindepfarrer Dr. Armin Wenz ihr **60-jähriges Bestehen**. Die Festpredigt hielt Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), der am Nachmittag auch mit einem Festvortrag zum Thema „Kirche wohin?“ mitwirkte.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In der kirchenmusikalischen Reihe „**Orgelgeläut im Isenhagener Land**“ für den Landkreis Gifhorn“ bietet die Immanuelsgemeinde der SELK in Groß Oesingen am 15. September (18 Uhr) das 15. Konzert an. An der Orgel wirkt Sprengelkantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) mit. Mit der Oboe musiziert Andreas Singer (Kiel). Der Eintritt ist frei.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Eine Schriftenreihe zum Thema „**Ich glaube, darum rede ich**“ hat SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** (Bad Malente) abgeschlossen. In fünf – von der Medienmission „Lutherische Stunde“ herausgegebenen – Heften gibt er Hilfestellungen zum Reden über den christlichen Glauben. Auch ein zusammenfassendes Faltblatt „Evangelisation vor der Haustür“ ist zu der Reihe erschienen. Das Material kann auf Spendenbasis bei der Lutherischen Stunde bezogen werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- 130 Kirchen in und um **Hamburg** laden am 15. September von 19 Uhr bis Mitternacht zur **Nacht der Kirchen** mit 587 Veranstaltungen ein. Auch die beiden örtlichen SELK-Gemeinden beteiligen sich.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Rund 60 Gemeinden in **Hannover**, darunter die beiden Ortsgemeinden der SELK, laden für den 21. September unter dem Motto „Hannover klingt“ zur 6. **Langen Nacht der Kirchen** ein. Beginn: 18 Uhr.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

fessoren an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, haben als Autoren mitgewirkt: Pastor im Ehrenamt Dr. Frank Martin Brunn (Heidelberg), Pastoralreferentin zur Anstellung Dr. Andrea Grünhagen (Han-

nover), Dozent Dr. Gottfried Herrmann (Zwickau), Professor i.R. Dr. Volker Stolle (Mannheim) und Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben). Die Bildredaktion hat Gottfried Heyn besorgt, Referent im Kirchenbüro der SELK in Hannover.

SELK: Chorprojekt zur Adventszeit

Proben starten im September

Celle, 17.7.2012 [selk]

Zu einem besonderen Chorprojekt unter Leitung von Bezirkskantorin Susanne Quellmalz (Königsee/Thüringen) lädt der Kirchenmusikalische Arbeitsausschuss des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) interessierte Sängerinnen und Sänger ein: Verschiedene Werke im neuen und im alten Stil sowie eine kleine Kantate zum Advent sollen – gemeinsam mit dem Orchester des Sprengels Nord der SELK unter Leitung von Sprengelkantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) – erarbeitet werden, um am Vorabend zum 2. Ad-

vent in festlicher Weise aufgeführt zu werden. Alle fünf Proben (13. und 27. September, 8. und 22. November und 6. Dezember) beginnen um 20 Uhr in den Gemeinderäumen der Concordia Gemeinde Celle. Mit der „Evangelisch-lutherischen Freikirche in Celle. Concordia Gemeinde“ steht die SELK in geordneten partnerschaftlichen Beziehungen.

Die Aufführung folgt am Samstag, 8. Dezember, in der Martin-Luther-Kirche der Concordia-Gemeinde in Celle. Beginn: 18 Uhr. Info: bezirkskantorin.nds-sued[at]selk.de.

„Lasst euch überraschen ...“

SELK: Kindersingefreizeit in Wolfsburg

Wolfsburg, 20.7.2012 [selk]

Eine Kindersingefreizeit veranstaltet der Kirchenmusikalische Arbeitsausschuss des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 14. bis zum 16. September in den Räumen der St. Michaelsgemeinde in Wolfsburg. Kinder im Alter von 7 bis

13 Jahren sind eingeladen zum Musizieren, aber auch zum gemeinsamen Spielen. „Wir wollen uns mit euch auf das Sprengelsängerfest am 30. September 2012 in der Glaubenshalle in Krelingen vorbereiten“, so Bezirkskantorin Susanne Quellmalz (Königsee/Thüringen): „Lasst euch

überraschen, was wir alles für euch vorbereitet haben.“

Info und Anmeldung bei Kantorin Quellmalz (bezirkskantorin.nds-sued[at]selk.de) oder bei Pfarrer Klaus Bergmann (Wolfsburg[at]selk.de).

Lesehilfen zu Briefen des Neuen Testaments

SELK-Theologe Horst Neumann legt Hefte zu allen Briefen vor

Bad Malente/Sottrum, 8.8.2012 [selk]

In der Reihe „Die Bibel für Heute Erklärt“ (BHE) hat Dr. Horst Neumann (Bad Malente), emeritierter Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und früherer Direktor der Medienmission „Lutherische Stunde“, die Erarbeitung von Heften zu allen Briefen des Neuen Testaments abgeschlossen.

Die verständliche, zugleich auf wissenschaftliche Ergebnisse aufbauende Auslegungsreihe will dazu beitragen, die Bi-

bel besser und grundlegender zu verstehen, und stellt Bezüge zur Gegenwart her. Die abschnittsweise Auslegung der biblischen Texte gibt Informationen und Impulse für die persönliche Bibellese, aber auch für die Vorbereitung und Durchführung von Bibelgesprächen in Gruppen.

Die Hefte werden von der Lutherischen Laien-Liga (Sottrum) herausgegeben und sind auf Spendenbasis erhältlich: <http://shop.lumemi.de/products/05>.

Neue Beiträge zur Konfessionskunde erschienen

Görlitz, 22.8.2012 [velkd / selk]

In der vom „Evangelischen Bund“ (Konfessionskundliches Institut Bensheim) herausgegebenen Reihe „Bensheimer Hefte“ sind als Nummern 113

und 114 zwei neue Beiträge zur Konfessionskunde erschienen. Andry Mykhaleyko behandelt darin die „Katholischen Ostkirchen“, also die soge-

nannten „mit Rom unierten Kirchen“, die zwar weitgehend liturgische und kirchenrechtliche Autonomie genießen, jedoch den Papst als Oberhaupt

anerkennen. Johannes Demandt fungiert als Herausgeber und Mitautor eines insgesamt zwanzig Beiträge umfassenden Buches über die weltweit existierenden „Freien Evangelischen Gemeinden“.

Ähnlich wie in dem konfessionskundlichen Standardwerk „Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“ (Gütersloh 2006) werden in den beiden Bänden die einzelnen Kirchen und Gemeinschaften im Blick auf ihre geschichtliche Entwicklung, Glaubensinhalte und Gottesdienstformen sowie statistische Angaben behandelt. Die

Beiträge zu den Freien Evangelischen Gemeinden werden jeweils durch Abschnitte zum Verhältnis zu Kultur und Gesellschaft sowie zur ökumenischen Situation ergänzt. Anders als beim von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands herausgegebenen „Handbuch“ handelt es sich bei den Bensheimer Heften jedoch um Selbstdarstellungen.

Die beiden 183 bzw. 232 Seiten umfassenden Bände sind im Göttinger Verlag Vandenhoeck&Ruprecht erschienen und kosten 22,95 Euro bzw. 24,95 Euro.

Evangelische und alt-katholische Gemeinden ökumenisch unterwegs

Arbeitshilfe zum alt-katholisch/evangelischen Dialog erschienen

Hannover/Bonn, 13.7.2012 [velkd]

Unter dem Titel „Hände-Reichung“ hat die Dialogkommission der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Alt-Katholischen Kirche in Deutschland (AKD) eine Arbeitshilfe für die alt-katholisch/evangelische Ökumene vorgelegt. Die 20-seitige Broschüre gibt einen Einblick in die Geschichte des alt-katholisch/evangelischen Dialogs und informiert über die beteiligten Kirchen. Die „Hände-Reichung“ skizziert das jeweilige Verständnis von Taufe, Trauung und Abendmahl bzw. Eucharistie und zeigt, wie diese Feiern ökumenisch gestaltet werden können. Das ökumenische Gespräch zwischen Lutherana-

nern und Alt-Katholiken hat eine nahezu 30-jährige Tradition. Ein entscheidender Schritt war die Vereinbarung über eine gegenseitige Einladung zur Teilnahme an der Feier der Eucharistie bzw. des Abendmahls im Jahr 1985. Trotz unterschiedlicher Positionen in der Frage des geistlichen Amtes zeigt die neue pastorale Arbeitshilfe viele Möglichkeiten auf, wie die beiden Kirchen Gemeinschaft leben können. Die „Hände-Reichung“ wurde Anfang Juni im Rahmen einer Sitzung der Kirchenleitung der VELKD vom alt-katholischen Bischof, Dr. Matthias Ring, und dem lutherischen Co-Präsidenten der Dialogkommission, Oberkir-

chenrat Dr. Oliver Schuegraf, vorgestellt. Der Titel der Broschüre symbolisiert das ökumenische Miteinander, durch das die Kirchen gemeinsam Zeugnis für die frohe Botschaft ablegen.

Die Arbeitshilfe ist im Alt-Katholischen Bistumsverlag erschienen und zum Preis von 1,50 Euro über das Alt-Katholische Ordinariat (Gregor-Mendel-Str. 28, 53115 Bonn, ordinariat@alt-katholisch.de) zu beziehen. Im Internet steht die Broschüre unter der Adresse www.velkd.de/downloads/Haende-Reichung.pdf zum Herunterladen bereit.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Diakonie; Endredaktion), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. – Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.